Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 184.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13 März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Das erste Debüt der neuen Partei.

Im Munde aller Gegner des Liberalismus ist es bekanntlich eine Lieblingsphrase, daß der Liberalismus unfruchtbar sei, daß er nur zu negiren, aber nichts Positives zu schaffen oder zu fördern verstehe. Nun, die Konservativen haben jetzt mehrere Jahre hindurch einen entscheidenden Einfluß auf unsere Gesetzgebung ausgeübt, aber ihre positiven Leistungen auf diesem Gebiete sind doch verschwindend geringe. — Jetzt ist nun die freisinnige Partei in bedeutender Stärke in den Reichstag eingetreten, und sie hat sogleich den Beweis geliefert, daß sie allerdings ernstlich beabsichtigt, mit positiven Anträgen vorzugehen. Insbesondere debütirt sie mit einem Antrage, welcher sehr geeignet ist, jene verbrauchte Wahlagitationsphrase durch die That zu widerlegen, mit einem Gesetzesvorschlage, welcher in den weitesten Kreisen auf sympathische Aufnahme und Unterstützung rechnen kann.

Wir haben den von der deutschen freisinnigen Partei eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die **Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafhaft** im Auge, dessen Wortlaut jetzt vorliegt. Die Frage solcher Entschädigung steht schon seit geraumer Zeit auf der Tagesordnung der öffentlichen Diskussion, die Angelegenheit ist spruchreif, die Entscheidung muß getroffen werden. Von den Gegnern dieser Entschädigung sind irgend welche stichhaltige Gründe gegen dieselbe nicht vorgebracht worden, sie konnten höchstens zu finanziellen Zweckmäßigkeitsgründen oder zu künstlich konstruirten juristischen Möglichkeiten ihre Zuflucht nehmen. Mehrere deutsche Einzelregierungen, die badische voran, haben erst in letzter Zeit ausdrücklich ihre Geneigtheit bekundet, diese brennende Frage im Reiche gesetzgeberisch zu regeln.

Daß die Lösung dieser Frage immer dringlicher wird, bedarf angesichts der zahlreichen Fälle von Fehlsprüchen unserer Strafgerichte, welche neuerdings durch die Presse gehen, kaum noch einer besonderen Begründung. Solche Fälle werden sich noch häufig wiederholen, solange keine Berufung gegen strafrichterliche Urtheile zuläßig ist. Das Konitzer Urtheil über den Neustettiner Synagogenbrand hat erst in den letzten Tagen wieder zur Evidenz gezeigt, daß nur das **zufällige Vorhandensein eines Formfehlers** es verhindert hat, daß Unschuldige jahrelange schwere Freiheitsstrafen verbüßen mußten. Ohne diesen Formfehler hätte das Reichsgericht das Ksösliner Urtheil nicht aufheben können, dieses Urtheil hätte Rechtskraft erlangt, trotzdem in diesem Prozesse von einzelnen Zeugen nach dem Ausspruche des Konitzer Gerichtspräsidenten offenbare Meineide geschworen worden sind.

Die menschliche Justiz wird immer fehlbar sein, man mag sie organisiren, wie man will. Man wird die strafgerichtlichen Fehlsprüche durch eine weise Gesetzgebung verhindern, nie aber völlig verhüten können. Der Staat greift im Interesse der Allgemeinheit durch seine Justiz tief in die Freiheit, das Leben, die Gesundheit und das Vermögen des Einzelnen ein. Das ist nothwendig und unvermeidlich. Wenn aber dann die Organe des Staates sich geirrt haben, wenn jene Eingriffe zu Unrecht geschehen sind, sollte dann der Staat, dieser höchste Repräsentant des Rechtes und der Moral, nicht für sich die Verpflichtung anerkennen, das geschehene Unrecht, so weit dies möglich ist, wieder gut zu machen, eine Verpflichtung, welche in seinem Kreise jeder rechtlich gesinnte Privatmann nicht von sich abweist? Das wäre doch ein unhaltbarer Widerspruch.

Und weshalb soll der Staat sich dieser seiner unabweislichen Pflicht entziehen? Weil dieselbe alljährlich den Staatsfinanzen eine beträchtliche Ausgabe aufbürden würde. Dieser materielle Grund kann für eine so hochwichtige Frage unmöglich als ausschlaggebend anerkannt werden. Er wird ja beispielsweise auch nicht in Betracht gezogen, wenn es sich um die Expropriirung von Privateigenthum für öffentliche Zwecke handelt. Freiheit, Leben und Gesundheit sind mindestens ebensoviel werth, als materieller Besitz und diese höchsten Güter des Menschen verdienen vor allen anderen den staatlichen Schutz.

Die freisinnige Partei hat deshalb mit ihrem ersten gesetzgeberischen Auftreten gezeigt, daß sie ernstlich gewillt ist, positiv zu schaffen und eine Hauptforderung des Rechtsstaates zu verwirklichen. Vermuthlich wird sich der alte Streit wieder erneuern. Man wird wiederum versuchen, da man doch die Forderung selbst nicht ganz abzuweisen wagen wird, die Bewilligung und Bemessung der Entschädigungen in die Hand der Verwaltungsorgane, in letzter Linie des Reichskanzlers, zu legen. Die Verwaltung ist nicht berufen, die Rechtsirrthümer der Justiz wieder gut zu machen, sie gewährt dafür nicht die nöthigen Garantien. Es soll die Entschädigungsfrage durch Richterspruch entschieden werden, das verlangt der freisinnige Gesetzentwurf, und diese Forderung ist recht und billig.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 11. März. Die „Germania“ ist einigermaßen entrüstet darüber, daß die reichskanzlerische „Nordd. Allg. Ztg.“ in der **Encyklika Leo XIII.** über den **Sozialismus** nur „sensationelle Schilderungen der seitens des Sozialismus drohenden Gefahren“ gefunden hat; sie meint, die Gegner des Sozialistengesetzes würden sich diesen Ausspruch gewiß merken. Die „Germania“ scheint damit andeuten zu wollen, daß das Zentrum **nicht** zu den Gegnern des Sozialistengesetzes gehört. Sollte das der Fall sein, so würde das Zentrum sich allerdings in den denkbar schroffsten Gegensatz zu der Encyklika Leo XIII. und deren autorisirtem Kommentator Dr. Paulus Melchers, dem früheren Erzbischof von Köln, setzen. In der Encyklika vom 28. Dezember 1878 sagt Leo XIII.: „Wenn sie (die Völker und Fürsten nämlich) es erkennen, daß der Kirche Christi zur Abwehr der Pestseuche des Sozialismus eine so wirksame Kraft innewohnt, wie sie weder in menschlichen Gesetzen, noch in obrigkeitlichen Zwangsmaßregeln (d. h. eben in dem Sozialistengesetz vom 21. Oktober 1878), noch in den Waffen der Soldaten zu finden ist, so mögen sie endlich denn auch die Kirche in eine solche Lage und Freiheit wieder einsetzen, daß sie ihre so heilbringende Kraft zum Wohle der ganzen menschlichen Gesellschaft auszuüben im Stande ist.“ Zu diesen hinlänglich klaren Worten des Papstes schreibt Dr. Paulus Melchers in seinen „erläuternden Bemerkungen“ Folgendes: „Es scheint allerdings eine Nothwendigkeit gewesen zu sein, daß die Staatsgewalt der offenen Verbreitung des Sozialismus durch Strafgesetze entgegentrete; auch werden diese nebst den Maßregeln der Gewalt ohne Zweifel eine Zeit lang den Ausbruch des drohenden Uebels aufzuhalten vermögen. Die Verbannung der Sozialisten und das Verbot der sozialistischen Presse werden die **öffentliche** Weiterverbreitung dieser Sekten verhindern; aber sie können die **geheime** Verbreitung nicht hemmen. Die Soldaten können den Ausbruch von Aufständen und Revolutionen unterdrücken, aber sie können die geistige Krankheit, welche dem Uebel zu Grunde liegt, nicht verbannen. Es ist eine wahre Pest, eine ansteckende, epidemische **Seuche, die im Geheimen noch gefährlicher, als wenn es in offenkundiger Weise geschieht, sich verbreitet, die eine öffentliche Bekämpfung nicht zuläßt.** Und wer weiß, wie lange es noch währen wird, bis auch die Soldaten, die aus der Masse des Volks hervorgehen, selbst von dieser Seuche angesteckt werden und dagegen zu kämpfen nicht mehr vermocht werden können, wovon leider nach öffentlichen Nachrichten in einigen Ländern bereits Anzeichen hervortreten?“ Das Zentrum würde also, wenn es bei der Verlängerung des Sozialistengesetzes mitwirkte, pessimistische Politik treiben, indem es dazu beitrüge, die sozialistische Seuche, die im Geheimen noch gefährlicher, als wenn es in offenkundiger Weise geschieht, sich verbreitet, noch tiefer in Mark und Bein des deutschen Volkes hinein zu treiben, in der Erwartung, daß „Völker und Fürsten“ endlich doch zu der Einsicht gelangten, daß nur die „freie Kirche“ im Stande sei, dieser „Pest“ Einhalt zu thun. Für's Erste aber wäre die Verlängerung des Sozialistengesetzes gleichbedeutend mit der Fortdauer der „Knechtung“ der Kirche durch die Maigesetze.

— **Der Prinz und die Prinzessin Leopold von Bayern**, welche, wie telegraphisch gemeldet, heut von **Rom** abgereist sind, sind im **Vatikan nicht empfangen** worden; die Thatsache, daß der Prinz und die Prinzessin mit dem König und der Königin von Italien verkehrten, hat genügt, ihnen die Pforten des Vatikans zu verschließen. Der „Moniteur de Rome“ deutet verständlich an, daß jener Verkehr die Ursache war. Bekanntlich wurde zur Zeit des Besuches des deutschen Kronprinzen in Rom klerikalerseits erklärt, daß bei der Anwesenheit **katholischer** fürstlicher Personen strenger verfahren werden würde, als bei jenem Anlaß. Es scheint, daß durch den Nichtempfang des bayrischen Prinzenpaares speziell der **Kaiser von Oesterreich** von einem Besuch in Rom abgehalten werden soll.

ℌ **Berlin**, 11. März. Die **Zuckersteuer-Kommission**, welche gestern zur Schluß-Feststellung ihres Berichts zusammengetreten war, hat ihre Arbeit noch nicht beendet und ist daher auch heute noch einmal versammelt gewesen. Es handelte sich noch um einige Punkte, namentlich um die Höhe der Exportbonifikation. Daß letztere überhaupt aufrecht erhalten werden soll, stand bereits fest, wie denn überhaupt bei der jetzigen Schlußredaktion des Berichts prinzipielle Fragen nicht mehr zu Diskussion standen. Diese sind vielmehr bereits längst erledigt, und zwar in dem Sinne welchen ich Ihnen seinerzeit mittheilen konnte: „Beibehaltung des Rohbesteuerungssystems, Erhöhung der Rübensteuer, Beibehaltung bezw. weitere Herabsetzung der Bonifikationssätze und endlich keine besondere Besteuerung der Melasse und des Entzuckerungsverfahrens.“ Da der Bericht bereits seit einiger Zeit druckfertig ist und es sich jetzt nur noch um einzelne Korrekturen handelt, so wird die Uebergabe desselben an den Bundesrath keine Verzögerungen erfahren. Als Berichterstatter wird der Vorsitzende der Kommission, der preuß. Geh. Ober-Finanzrath Jähningen, fungiren. Bekanntlich wurden seiner Zeit außer ihm noch 11 weitere Mitglieder in die Kommission gewählt, nämlich der preuß. Geh. Ober-Regierungsrath Boccius, der Oberamtmann Dr. Bennecke, der Fabrikbesitzer Brockhoff, der Geh. Ober-Regierungsrath a. D. Kieschke, der Direktor der Zuckerraffinerie Frankenthal, Karcher, der württembergische Ober-Steuerrath Fischer, der badische Ministerialrath Seubert, Graf zur Lippe-Weißenfeld, der preuß. Regierungsrath v. Schmidt, der Direktor der Aktien-Zuckerfabrik Schöppenstedt, Greiner, und der Kommerzienrath Brumme. Der Bericht der Enquete-Kommission wird übrigens voraussichtlich direkt nur an den Bundesrath, den die Kommission niedergesetzt hat, und nicht an den Reichstag gelangen, diesem vielmehr erst als Anlage zu der bezüglichen Gesetzvorlage zugehen.

— In einer **Newyorker Korrespondenz** der „Kreuzztg.“ heißt es:

„Es liegt auf der Hand, daß Leute von der Art eines Herrn **Sargent** (des hiesigen amerikanischen Gesandten) ihren ganzen Anhang im liberalen Lager haben. Die Gneist, die Virchow, die Bunsen, der Bürger zweier Welten, Dr. Fr. Kapp — das sind die Leute, aus deren Weisheitsborn ein Mann wie Mr. Sargent seine guten Rathschläge schöpfte.“

Herr Dr. Kapp hat bekanntlich unlängst in einer Zuschrift an die „Nat. Ztg.“ erklärt, daß er nicht die Ehre habe, Mr. Sargent zu kennen; die übrigen, von dem Korrespondenten der „Kreuzztg.“, der seine Informationen auf der deutschen Gesandtschaft in Washington geschöpft zu haben scheint, genannten Herren sind ohne Zweifel in derselben Lage wie Herr Kapp.

— Ueber einen **Konflikt** zwischen dem **Seeamte zu Hamburg** und dem bei demselben als **Reichskommissar** fungirenden Kontreadmiral a. D. **Maclean**, der sich seit einiger Zeit herausgebildet hat und jetzt in ein akutes Stadium getreten ist, wird der „Weser-Z.“ unter dem 8. März aus Hamburg berichtet:

Einige Schärfe hatte sich wohl zwischen dem Seeamte und dem Herrn Kommissar daraus entwickelt, daß letzterer sich sehr eifrig im Stellen von Anträgen auf Patententziehung zeigte, während das Seeamt die große Mehrzahl dieser Anträge verwarf. Mehrfach war dabei im Laufe der Verhandlungen sowohl von Seiten angeklagter Schiffer wie von nautischen Beisitzern des Seeamts die Bemerkung gefallen, daß der Herr Reichskommissar die Dinge zu sehr vom Standpunkte und auf Grund der Anschauungen eines Marineoffiziers auffasse und die nöthige Rücksicht auf die Verhältnisse der Kauffahrteifahrt, vielleicht auch die erforderliche Kenntniß derselben vermissen lasse. Zum offenen Ausbruch kam die dadurch vielleicht erzeugte Gereiztheit bei Gelegenheit der Verhandlung über den Seeunfall des Schooners „Catharina“. Nach gepflogener Verhandlung beantragte der Reichskommissar die Vertagung, um die Akten und das Beweismaterial noch einmal gründlich durchsehen und sich über etwa von ihm zu stellende Anträge schlüssig machen zu können. Das Seeamt lehnte die Vertagung ab, weil der Herr Reichskommissar schon länger im Besitz der Akten sei, als die Beisitzer des Seeamts, und letzteres durch die gepflogenen Verhandlungen über die Lage der Sache völlig klar geworden sei. Auf diesen abschlägigen Bescheid antwortete der Reichskommissar sofort mit einem Antrage auf Patententziehung gegen den Kapitän der „Catharina“, weil ihm dieser Antrag selbst bei der vorhergesehenen Ablehnung desselben die Gelegenheit geben werde, durch Appellation an das Reichsoberseeamt zu Berlin eine nochmalige Verhandlung der ganzen Sache herbeizuführen. Das Seeamt sprach den Kapitän der „Catharina“ frei, und fügte der Motivirung dieses Spruches eine Kritik des Verfahrens des Herrn Reichskommissars bei, die dadurch wohl nichts an ihrer Bitterkeit für letzteren verlor, daß sie in den weitesten Schifffahrtskreisen lebhafte und laut ausgesprochene Zustimmung fand. Der Reichskommissar erklärte sich durch diese Kritik für beleidigt, stellte seine Mitwirkung an ferneren Verhandlungen des Seeamts ein und erhob Beschwerde in Berlin. Von Berlin erschien Herr Geh. Admiralitätsrath Kapt. a. D. Donner, der auch einer Seeamtsverhandlung als stellvertretender Reichskommissar beiwohnte. Was derselbe nach Berlin berichtet, ist natürlich unbekannt geblieben; aber plötzlich hat der Konflikt eine sehr verschärfte Gestalt angenommen. Kontreadmiral a. D. Maclean soll, wie bestimmt versichert wird, erklärt haben, nicht ferner mit dem Vorsitzenden des hiesigen Seeamts Dr. Prien amtlich verkehren zu wollen, und daraufhin hat vorgestern Dr. Prien seine Entlassung verlangt. Auf den Ausgang dieser Affaire kann man um so mehr gespannt sein, als Herr Dr. Prien besagte Kritik an dem Verfahren des Herrn Reichskommissars nicht auf eigene Hand, sondern in völliger Uebereinstimmung mit seinen Beisitzern geübt hat. Herr Kontreadmiral Maclean würde also, wenn das Entlassungsgesuch des Herrn Dr. Prien angenommen würde, in eine äußerst schiefe Stellung kommen, nicht nur dem etwaigen Nachfolger desselben gegenüber, sondern auch namentlich gegenüber den Beisitzern, es sei denn, er wollte etwa verlangen, daß auch alle die Beisitzer, welche gegen ihn gestimmt, von der ferneren Theilnahme an den Sitzungen des Seeamts ausgeschlossen würden. Neben dieser Affaire her läuft noch eine andere auf das Seeamt bezügliche, aber von der Oberstaatsanwaltschaft angeordnete Untersuchung. Es scheint, daß der Protokollführer des Seeamts angeschuldigt wird, amtliche Indiskretionen begangen zu haben, wenigstens sind die Berichterstatter der Zeitungen nach dieser Richtung hin vernommen worden. Ob auch hierbei der Verdruß über die schnelle Veröffentlichung der mehrerwähnten Kritik in den Blättern mitgespielt hat, entzieht sich der Oeffentlichkeit. Thatsache ist, daß bei den gestern und heute abgehaltenen Sitzungen des Seeamts sowohl der Vorsitzende wie der Protokollführer anderweitig vertreten waren, während an Stelle des Herrn Kontreadmirals a. D. Maclean der frühere Reichskommissar a. D. Weithmann fungirte.

— Ueber „**die neue Parteibildung**“ spricht sich die „**Kölnische Ztg.**“ in einem langen Artikel aus, dessen Tendenz sich mit zwei Worten bezeichnen läßt: den liberalen Wählern soll zu Gemüthe geführt werden, daß die Mitglieder der liberalen Vereinigung ihr Programm zu Gunsten desjenigen der Fortschrittspartei aufgegeben haben.

„Es ist das, so sagt die „Lib. Korr.“, nur eine Variation der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ ausgegebenen Losung. Von einem Theil der Radikalen wird der Fortschrittspartei genau derselbe Vorwurf gemacht. Die beiden Ausstellungen an dem Programm der deutschen freisinnigen Partei heben sich also auf. Nur die Methode, deren sich die „Köln. Ztg.“ bei ihrer Beweisführung bedient, ist originell. Vor einigen Wochen fand sie für die über das Grab hinausreichende Feindschaft des Reichskanzlers gegen Lasker die Erklärung, für Bismarck sei die Wirksamkeit Lasker's immer die einer kleinen Stechfliege gewesen

Jetzt plötzlich ist Lasker in den Augen des rheinischen Blattes ein Riese im Vergleich mit den Herren Rickert und Gen., die dem Todten nur deshalb Loblieder singen, um seine politische Grundzüge, die früher auch die ihrigen waren, desto besser verleugnen zu können. Es ist überraschend, daß die „Köln. Ztg.“ sich mit Politikern, die so klein sind, daß ihnen gegenüber eine „Stechfliege“ als riesengroß erscheint, so eingehend beschäftigt. Was die „Kölnische“ sachlich gegen das Programm vom 5. März vorbringt, wird die „Nordd. Allg. Ztg.“ besser schätzen als wir. Was sie sagt, ist die denkbar schärfste Verleugnung der politischen Thätigkeit und der Grundsätze des Herrn v. Bennigsen. Oder war es etwa nicht die nationalliberale Partei, die ein „verantwortliches Reichsministerium“ verlangt, die das Stellvertretungsgesetz als einen Schritt nach diesem Ziele hin adoptirt hat? Wer hat die Einführung zweijähriger Finanzperioden im Reiche schärfer, nachhaltiger und wirksamer bekämpft, als Herr v. Bennigsen? Die „Köln. Ztg.“, die in der Forderung der Diäten für den Reichstag einen „Vertragsbruch“ entdeckt, erkennt in der Forderung zweijähriger Finanzperioden eine berechtigte. Sind Anträge auf Abänderung der Verfassung nur dann nicht verfassungswidrig, wenn sie von dem Reichskanzler ausgehen? Lasker hat, wie die „Köln. Ztg.“ wissen könnte, im konstituirenden Reichstag auch in der Schlußberathung für Diäten gestimmt, wie er auch in späteren Sessionen mit Miquél, Hammacher, Dr. Marquardsen, Dr. Simson (allerdings gegen v. Bennigsen) für die Anträge Schulze-Delitzsch für Einführung von Diäten stimmte. Ueber die Feststellung der Friedenspräsenzstärke auf 3 anstatt 7 Jahre urtheilt der gewiß nicht fortschrittliche „Hamburger Korresp.“: „Hierauf kann, wenn es sein muß, auch die Reichsregierung eingehen und vielleicht sogar daraus Vortheil ziehen, wenn nämlich an dem Modus, die Präsenzstärke auf 1 Prozent der zur Zeit des Reichstagsbeschlusses vorhandenen Bevölkerung zu bestimmen (wie nämlich Art. 60 der R.-V vorschreibt), festgehalten wird.“ Die Russen und Franzosen werden also an diesem Punkte des Programms wenig Freude haben.“

— In einer Korrespondenz aus Schlesien giebt die „Germania“ für ihre Anhänger folgende Wahlparole aus, die für die bevorstehenden Wahlen von großer praktischer Wichtigkeit sein wird:

„Von den 23 Konservativen, welche Schlesien im Jahre 1882 ins Abgeordnetenhaus gewählt hat, haben nur 2 für den Antrag Windthorst auf Aufhebung des Sperrgesetzes gestimmt, während 2 Fortschrittler von dreien und von den 6 Sezessionisten 2 dafür eingetreten sind. Die Katholiken Schlesiens werden sich diese Vota bei der nächsten Wahl ad notam nehmen und in solchen Wahlkreisen, in welchen sie den konservativen Kandidaten den Vorzug vor den sezessionistischen gegeben und dadurch ihre Wahl ermöglicht haben, lieber einem ehrlichen Liberalen, der bestimmte Garantien giebt und sein Wort hält, als einem so ungewissen Konservativen die Stimme geben. Daß eine solche Stellungnahme der Katholiken den Konservativen recht unangenehm werden kann, dürfte letzteren noch von den letzten Reichstagswahlen gut bekannt sein.“

— Die Nachricht von einer möglicherweise bevorstehenden Erhöhung des russischen Eigangszolles auf Kohlen und Roheisen hat in Deutschland schon Gedanken an Repressalien wachgerufen, die in einem anerkannt offiziösen Organe, den „Berliner Polit. Nachr.“, in einer für die neue Wirthschaftspolitik recht charakteristischen Weise zum Ausdruck gelangt sind. Der Artikel, welcher gegenwärtig durch die gouvernementale Provinzialpresse läuft, um rechtzeitig Stimmung zu machen, findet es ganz begreiflich, daß Rußland wegen der im mittleren, südlichen und südöstlichen Theile des Reiches vorhandenen „unermeßlichen, wenn auch noch nicht aufgeschlossenen Kohlenlager“ den Eingangszoll auf Kohlen erheblich zu erhöhen geneigt ist, zumal wenn solche Maßregel besonders England treffen werde, welches weitaus den größten Steinkohlenexport nach Rußland habe. Allerdings verschließt man sich dem Umstande nicht, daß auch die oberschlesischen Steinkohlenzechen leiden müssen, tröstet sich und diese aber damit, daß dies „weniger für die Gegenwart als in Zukunft, wo ihnen dann ein bedeutendes Absatzgebiet gesperrt wäre,“ eintreten werde. Für die Beurtheilung der russischen Zollerhöhung muß maßgebend sein, daß man es der russischen Regierung mit Rücksicht auf die Entwickelung ihrer Bergwerke nicht „verargen“ könne, wenn „sie auf Kosten der russischen Industriellen, besonders der Besitzer von Brennereien und Zuckerfabriken, die Kohlenindustrie befördern will“. Da sich die deutsche Kohlenindustrie gegenwärtig in bedenklichem Rückgange befindet, so dürfen wir erwarten, daß auch bei uns bald wieder der Ruf nach Einführung eines Kohlenzolles erschallen wird; was würde die deutsche Regierung wohl antworten, wenn ihr zugemuthet würde, ebenfalls die Kohlenindustrie auf Kosten der Besitzer von Brennereien und Zuckerfabriken zu befördern? Wichtiger als diese Frage ist indeß augenblicklich die Versicherung unseres offiziösen Blattes, daß Deutschland einer Erhöhung des russischen Zolles auf Roheisen nicht ruhig zusehen dürfe, „denn da machen wir mit England in einer Linie das Hauptgeschäft.“ Deutschland muß selbstverständlich durch Zölle auf anderen Gebieten seinem „eigenen Arbeitsmarkte die an einer Stelle ausfallende Produktion und den entgehenden Verdienst an einer anderen Stelle wieder schaffen“, d. h. es muß in erster Linie die Erhöhung der Getreide- und Holzzölle in Erwägung ziehen“. Das ist des Pudels Kern, und weil man ohne die Eisenindustriellen diesen lange gehegten Wunsch nicht durchzuführen unternehmen kann, so müssen diese mit der russischen Zollerhöhung beunruhigt werden, damit sie, wie der Artikel mit dürren Worten ausspricht, „bei Zeiten an ein Zusammengehen mit den Agrariern denken“, denn, so heißt es weiter, „als gute Patrioten und vor allen Dingen als gute Rechner müssen sie dem deutschen Arbeitsmarkte ein Aequivalent an Verdienst für etwaige Verluste zu schaffen suchen, selbst wenn ihnen der Nutzen davon nur auf indirektem Wege zu Theil wird“. Die Eisenindustriellen haben sich allerdings bis jetzt in so fern als gute Rechner bewiesen, als sie sich bei der Zolltarifreform den Nutzen auf direktem Wege zu verschaffen wußten; sie werden auch, wenn ihre Hilfe zur Erhöhung der Getreide- und Holzzölle nothwendig ist, den Agrariern schon wieder ihre Bedingungen stellen. Hoffentlich macht aber der Reichstag jetzt wie nach den Neuwahlen einen Strich durch alle Rechnungen der „guten Patrioten“.

— Durch ein Komité war zum 9. d. M. ein Bauerntag nach Oberlind (Sachsen-Meiningen) ausgeschrieben, zu dem Herr F. Wisser-Windischholzhausen eingeladen war. Es war auch der bekannte Agrarier Baron Swaine erschienen, und hatte durch Maueranschläge und besondere Boten alle Bauern aufgefordert, in ein benachbartes Lokal zu einer „Vorversammlung“ zu kommen. Den bei ihm Erschienenen muthete er zu, Herrn Wisser gar nicht zu hören, sondern unter seiner Leitung besonders zu tagen, was jedoch von den Bauern abgelehnt wurde. In der vom Komité einberufenen Versammlung errang sich Herr Wisser lebhafte Zustimmung von Seiten der Bauern, Widerspruch besonders von hingesandten, nicht dem landwirthschaftlichen Berufe angehörenden Gegnern, namentlich einem Banquier und einer Anzahl von Bergleuten. Weil zu befürchten war, daß die eingedrungenen Gegner die Versammlung zu konservativen Wahlagitationen benutzen könnten, wurde die Versammlung geschlossen, worauf die Anhänger des Herrn v. Swaine, auf Aufforderung eines Verwandten desselben, zu Herrn Swaine zurückkehrten. Dort wurde eine Resolution und eine Ergebenheitsadresse an den Fürsten Bismarck proklamirt. Eine ordentliche Abstimmung darüber konnte aber nicht stattfinden, da ein Pfarrer Hilpert erklärte: „Hinaus mit denen, die dagegen sind.“ Die auf dem vom Komité einberufenen Bauerntage Zurückgebliebenen erklärten sich einstimmig mit den Ausführungen des Herrn Wisser einverstanden und trennten sich mit einem Hoch auf den Kaiser. 151 Bauern erklärten durch Unterschrift ihren Anschluß an den Allgem. Deutschen Bauernverein.

Barmen, 10. März. (Privat-Mittheilung.) Der im Elberfelder Landgerichtsgefängniß befindliche Dynamit-Attentäter Bachmann hat schon ein offenes Geständnitz abgelegt. Danach war nicht nur in der Wiesenstraße in Elberfeld ein Dynamit-Attentat geplant, sondern man hat ein solches auch bei Gelegenheit der Enthüllung des Niederwalddenkmals beabsichtigt. In hiesigen sozialdemokratischen Kreisen hält man den gleichfalls hier in Haft befindlichen Schriftsetzer Reinsdorff für einen agent provocateur.

Hannover, 1. März. Mit welcher Verschmitztheit Auswanderungs-Agenten verfahren, um dem Zwecke ihres Geschäftes zu dienen, zeigt folgender Fall. In Nr. 199 der „Celleschen Anzeigen“ vom vorigen Jahre, so wie in mehreren andern in der Provinz Hannover erscheinenden öffentlichen Blättern war nachstehende unverfängliche Anzeige zu lesen: „Amerikanische Sprache ohne Lehrer, Bücher zur leichten Erlernung der amerikanischen Sprache durch Selbstunterricht versenden auf Verlangen kostenfrei Prins und Zwanenburg in Amsterdam.“ Wer nun vom Wissensdrange getrieben, die angekündigtem Bücher verlangte, erhielt nicht diese, sondern eine Anzahl Drucksachen, in denen Mittheilungen und Anpreisungen über den günstigen Abschluß von Ueberfahrtsverträgen durch die genannte Firma enthalten waren. Unter denselben befand sich jedes Mal eine auf rothem Papier in besonders fetter Schrift gedruckte Anpreisung, welche für die Beförderung der Militärpflichtigen oder noch in preußischen Militärverhältnissen befindlichen jungen Leuten die Linien der Gesellschaft empfiehlt und besonders hervorhebt, daß in Häfen der letzteren weder Militärpapiere noch Pässe oder andere Papiere verlangt würden. Als Lockmittel wurde derartigen Passagieren noch strengste Verschwiegenheit über die Beförderung zugesichert. Es liegt außer Frage, daß in dem Verfahren der Firma Prins und Zwanenburg eine Verleitung zur Auswanderung und zur Desertion und eine Beförderung derselben zu erblicken und daß jede wissentliche Mithilfe hierbei nach dem Reichs-Strafgesetzbuche strafbar ist. Deshalb wurde, als das ungesetzliche Treiben in Folge einer Anzeige bekannt wurde, von der Staatsanwaltschaft zu Lüneburg gegen den Redakteur der „Celleschen Anzeigen“ wegen Vergehens gegen § 21 des Preßgesetzes und §§ 141 und 144 des Strafgesetzbuches das Strafverfahren eingeleitet, jedoch alsbald wieder eingestellt, weil der Redakteur die fragliche Anzeige, ohne den strafbaren Zweck derselben zu kennen, von der Annoncen-Expedition Daube und Co. in Frankfurt a. M. erhalten zu haben erklärte. Von letzterer wurde dies unter Vorlage des Bestellbriefes von Prins und Zwanenburg mit der Versicherung bestätigt, daß ihr ebenfalls der wahre Zweck der Anzeige unbekannt geblieben sei. Da die Firma Prins und Zwanenburg, so lange die Inhaber derselben den deutschen Boden nicht betreten, für unsere Strafgesetze unerreichbar sind, erscheint es wenigstens geboten, auf deren Treiben aufmerksam zu machen und dasselbe öffentlich zu brandmarken. Erreichbar sind die Herren auf holländischem Boden unserem Strafgesetze nicht; wohl aber dürfte sich die Diplomatie mit ihnen beschäftigt haben.

(„Köln. Ztg.“)

Kiel, 7. März. Vom 17. bis 21. d. M. wird der Chef der Admiralität in Kiel eine Inspektion des Seebataillons der ersten Matrosen- und ersten Werft-Division, der Matrosen-Artillerie-Abtheilung und des Schiffsjungen-Instituts sowie der Marineakademie und Marineschulen vornehmen und sich hierauf zu gleichen Zwecken nach Wilhelmshaven begeben.

Konitz, 10. März. Unter dem Vorsitz des Rathsherrn Hindenburg fand gestern Nachmittag hierselbst eine zahlreich besuchte Delegirten-Versammlung der Innungen der Städte Konitz, Schlochau, Pr. Friedland, Flatow und Tuchel statt. Als Gäste nahmen an der Versammlung die Landräthe der Kreise Konitz, Schlochau und Flatow, sowie die Bürgermeister von Konitz, Schlochau und Tuchel Theil. Nach Verlesung der Verfügung betr. die Konstituirung von Innungsverbänden sowie Erläuterung der bezüglichen Fragen und nachdem Herr Landrath v. Körber dem Verbande die Unterstützung der Regierung in Aussicht gestellt hatte, faßte die Versammlung einstimmig den Beschluß, für die Kreise Konitz, Schlochau, Flatow und Tuchel einen Innungsverband zu gründen. Auf Anregung des Herrn Landrath v. Scheffer-Schlochau wurde ferner beschlossen, in das von einem Komite auszuarbeitende Statut als besonderen Paragraphen die Errichtung von Handwerkerbanken, sowie die Anlegung von Rohstoff-Magazinen aufzunehmen. (Danz. Z.)

Stettin, 11. März. Wie die „N. Stett. Z.“ hört, hat auch der Vorstand des hiesigen Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei in seiner am Sonnabend abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, der am Mittwoch stattfindenden Vereinsversammlung die Verschmelzung beider Vereine zu einem Wahlverein der deutschen freisinnigen Partei zu empfehlen.

Hagen, 9. März. Der fortschrittliche Verein „Fritz Harkort“ beschloß heute Abend mit 54 gegen 21 Stimmen, der Vereinigung mit den Sezessionisten nur unter der Bedingung zuzustimmen, daß der Name der Fortschrittspartei beibehalten würde. In der stellenweise sehr erregten Debatte hatten sich die als Gäste anwesenden Reichstags-Abgeordneten Lenzmann und Dr. Wendt entschieden gegen die Vereinigung erklärt, ein Vorgang, der um so mehr befremden muß, als Hagen der alte Wahlkreis Eugen Richters und von diesem immer nur mit den außergewöhnlichsten Anstrengungen behauptet ist. Herr Richter und wohl auch die gesammte Fortschrittsfraktion wird von dem Vorgehen der beiden genannten Kollegen nicht sehr erbaut sein.

Stade, 9. März. In der gestern Abend abgehaltenen Versammlung beschloß der „Liberale Verein“, sich der neugebildeten „Deutschen freisinnigen Partei“ anzuschließen und auch den entsprechenden Namen anzunehmen. Der Vorstand wurde beauftragt, sich mit dem Vorstande des hiesigen „Vereins der Fortschrittspartei“ in Verbindung zu setzen, um auch dessen Anschluß zu erwirken. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die Einigung gelingen wird. Eine Aufforderung an den „Nationalliberalen Verein“ zum Anschluß zu richten, muß nach den leidenschaftlichen Ergüssen des „Hann. Cour.“ als aussichtslos betrachtet werden.

Schweden und Norwegen.

* Am 27. Febr. wurde in Christiania das Urtheil des Reichsgerichts publizirt und zwei Tage später vom Könige dem Justizdepartement zur weiteren Behandlung überwiesen. Seitdem hat man nichts darüber vernommen, worin die weitere Behandlung des Reichsgerichtserkenntnisses bestehen wird. An und für sich hat dies Schweigen nichts Auffälliges, denn auch bei den früheren Reichsgerichtserkenntnissen hat „die weitere Behandlung“, zu der auch ein Bericht des Justizdepartements an den König gehört, drei bis vier Wochen in Anspruch genommen. Diesmal aber hat die Haltung König Oskars Anlaß zu den verschiedensten Gerüchten gegeben, welche in den regierungsfreundlichen Blättern reiche Unterstützung finden. Schon der Empfang

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(59. Fortsetzung.)

Peter Michel schien dieser Ansicht nicht beipflichten zu können, aber auch keine Neigung zu fühlen, Dora von der Richtigkeit seiner eigenen Anschauung zu überzeugen.

„Vermeiden Sie nur, daß Sonnenberg uns entschlüpft, gnädige Frau,“ sagte er warnend, „mag er nun den Kassenraub begangen haben oder nicht, für uns bleibt er in jedem Falle eine wichtige Person. Im übrigen überlassen Sie es nun mir, die Spuren weiter zu verfolgen.“

Er nahm mit einer leichten Verneigung Abschied, nickte dem Doktor noch einmal zu und schritt, nachdem er im Bureau Hut und Mantel angelegt hatte, in den Sturm und Regen hinaus.

Daß Sonnenberg die graue Dame ermordet hatte, damit die Hoffnungen, die er auf die Hand Dora's baute, nicht durchkreuzt wurden, unterlag für ihn keinem Zweifel mehr. Wie aber sollte er ihm dieses Verbrechen beweisen? Die Aerzte und die Behörde hatten Selbstmord angenommen, der Mord selbst konnte jetzt nur noch durch Zeugenaussagen oder das Geständniß des Verbrechers bewiesen werden.

Und Zeugen hatte die dunkle That keinesfalls gehabt, sie würden sich ja am nächsten Morgen gemeldet haben, um das, was sie hörten oder sahen, der Behörde zu berichten.

Ebensowenig durfte die Hoffnung auf ein freiwilliges Geständniß des Mörders in den Kreis der möglichen Berechnungen gezogen werden. So thöricht war Sonnenberg nicht, daß er ohne Noth den Hals in die Schlinge steckte. Es war eine sehr schwierige Aufgabe, der alte Herr verkannte das nicht; er setzte nun seine Hoffnung auf die Ankunft seines Freundes, der Mrs. Brighton zur Reise nach Deutschland veranlaßt hatte. Wenn dieser Herr behauptete, Sonnenberg habe in London den Namen John Brighton geführt, dann gab dies der Polizei eine Berechtigung, Sonnenberg vor ihr Forum zu fordern und Aufschluß über diesen Namenswechsel zu verlangen. Was damit gewonnen werden konnte, war freilich nicht vorauszusehen; es lag sehr gut in der Möglichkeit, daß die Hoffnungen, die er darauf baute, scheiterten.

Sonnenberg konnte ja alles zugeben, auch daß Mrs. Brighton seine Gattin gewesen war. Er konnte behaupten, sie habe aus Verzweiflung über den Verlust seiner Liebe sich das Leben genommen; wer wollte beweisen, daß dies nicht der Fall war?

Und was dann? Den Lippen des alten Herrn entrang sich eine derbe Verwünschung. Aber dieser ärgerliche Ausruf konnte auch seinem Kampfe mit den entfesselten Elementen gelten, die namentlich an den Straßenecken mit voller Wucht sich ihm entgegenwarfen, ihm Hut und Schirm zu entreißen, ja, ihn selbst umzuwerfen drohten.

Aber so klein und hager er auch war, aus diesen Kämpfen ging er stets siegreich hervor und mit einer wahrhaft triumphirenden Miene langte er endlich im „Schwarzen Adler“ an, unter dessen gastlichem Dach er sich geborgen fühlte.

Es waren viele Gäste im Speisezimmer; sein guter Freund, der Oberkellner, konnte sich ihm nicht ausschließlich widmen, so blieb er denn in seiner gewohnten Ecke vor dem Weinglase lange Zeit mit seinen Gedanken allein. Er beschäftigte sich mit den Verdachtsgründen, die der Doktor Kirchner in Bezug auf Reichert ausgesprochen hatte.

Es lag in diesen Gründen sehr viel Wahrscheinliches. Der Bankier Reichert konnte mit Leichtigkeit alle diese Vorbereitungen binnen wenigen Minuten getroffen und das Geld schon am Nachmittage aus dem eisernen Schranke in ein sicheres Versteck gebracht haben. Weshalb hatte er kurz vor der Entdeckung des Diebstahls im Boudoir seiner Frau den Gästen erzählt, daß die große Summe in seinem Geldschrank läge? Weshalb hatte er auf die Möglichkeit eines Diebstahls hingewiesen und bei dieser Gelegenheit berichtet, wo der dritte Kassenschlüssel läge?

Auch das hatte zu den Vorbereitungen gehört, er ersparte sich dadurch später die Beantwortung vieler Fragen, welche ihm nur peinlich sein konnten. Daß aber der Verdacht auf seinen Kassirer fallen und der Zufall ihm so sehr zu Hilfe kommen würde, konnte er nicht voraussehen.

Und wenn er diese That begangen hatte, dann mußte auch seine Frau Kenntniß davon haben, das unterlag ebenfalls keinem Zweifel; man durfte sogar annehmen, daß in ihrem Kopfe dieser saubere Plan entstanden war. Und nun wollten die beiden abreisen, während doch Pflicht und Ehre dem Bankier geboten hätten, hier zu bleiben und im Interesse seiner Gläubiger aus dem Schiffbruche zu retten, was noch zu retten war.

Auch hier war der Beweis schwer zu führen. War der Bankier Reichert selbst der Dieb, so lag das Geld jetzt in der Villa Menzel's und die Verdachtsgründe allein berechtigten nicht, dort eine Haussuchung zu halten, die am Ende ja auch erfolglos bleiben konnte.

Während der alte Herr an dem Plane schmiedete, den er verfolgen wollte, und dazwischen mit gedankenvoller Miene sein Abendbrod verzehrte, entfernten die Gäste sich; einige wagten sich in das Unwetter hinaus, um dem Vergnügen nachzugehen, die anderen zogen sich in ihre Zimmer zurück.

Die Stimme des Oberkellners weckte den Beamten endlich aus seinem Brüten.

„Ich glaube nicht, daß er heute kommen wird,“ sagte der erstere mit gedämpfter Stimme, während er mit der Serviette das Tafeltuch säuberte. „Hören Sie nur, wie es draußen pfeift und heult!“

„Vielleicht kommt er gerade deshalb,“ erwiderte der alte Herr lächelnd mit einem bedeutungsvollen Blick auf den Zettel, der noch immer neben der Thür hing. „Die Vermuthung liegt ja nahe, daß er bei solchem Wetter hier keine Gäste finden wird.“

„Hm, wenn er überhaupt kommen wollte, würde er sich dann nicht schon früher eingefunden haben?“

„Na, na, er mußte doch die Zeit berechnen, die er bedurfte, um nach London zu schreiben, dort Erkundigungen einzuziehen und die Antwort zu empfangen.“

der Deputation, welche dem Könige das Reichsgerichtserkenntniß überreichte, war dazu angethan, Verdacht zu erwecken. Der König erwiderte kein Wort. Mit einer Handbewegung wies er auf den Tisch des Staatssekretärs, der Wortführer der Deputation verstand den Wink, legte das Aktenstück nieder und mit stummer Verbeugung entfernte sich die Deputation. Wenige Tage später hatte Oskar II. mit schwedischen Ministern eine Zusammenkunft in Charlottenberg, der ersten Eisenbahnstation an der schwedisch-norwegischen Grenze; nach kurzer Staatsraths-Sitzung kehrte er in Begleitung des schwedischen Premierministers Tyselius, des Ministers des Aeußeren Hochschild und eines schwedischen Staatsraths nach Christiania zurück. Es mag sich in der Staatsrathssitzung um die regelmäßigsten Geschäfte gehandelt haben; in Folge der erregten Stimmung des Publikums sieht man in der Anwesenheit der schwedischen Minister den Versuch, das Reichsgerichts-Erkenntniß mit der Frage der Union in Verbindung zu bringen und Schweden als dabei betheiligt erscheinen zu lassen. Die liberale Presse ist in Schweden ebenso zufrieden mit der Verurtheilung Selmers, wie in Norwegen, und daraus kann man mit Recht schließen, daß auch die in Schweden maßgebende Partei, die Landsmannspartei, nie die Hand dazu bieten wird, das Recht des norwegischen Volkes zu verkümmern. Schwedische militärische Kreise und selbst die Minister hat man dagegen in Verdacht, daß sie einen Bruch der norwegischen Verfassung nicht ungern sehen würden. Das Stockholmer „Fädernesländet“ wußte vor einigen Tagen mitzutheilen, daß höhere schwedische Offiziere eine Versammlung gehalten und beschlossen hätten, an den König das Gesuch zu richten, das Reichsgerichtsurtheil zu ignoriren. An Selmer soll die Versammlung eine Vertrauensadresse gerichtet haben. Die Offiziere der Artillerie und Marine hätten jede Theilnahme an der Demonstration abgelehnt. Das Ministerium hat die Nummer des „Fädernesländet“ mit dem betreffenden Artikel und später die „Gothenburger Handels-Ztg.“, welche den Artikel abdruckte, konfisziren lassen. Eine solche Maßregel gegen die Preßfreiheit ist in Schweden beinahe unerhört, die gesammte liberale Presse giebt ihrer Entrüstung darüber unverholen Ausdruck. Und im Publikum ist man nun erst recht überzeugt davon, daß etwas gegen Norwegen geplant wird, und sieht in der Beschlagnahme nur den Aerger darüber, daß die Intriguen vorzeitig verrathen sind. Für den Augenblick aber, so meint die „Voss. Ztg.“, scheinen alle derartigen Vermuthungen noch jeder reellen Grundlage zu entbehren. Am allerwenigsten können schwedische Offiziere bei Unternehmungen gegen die norwegische Verfassung Dienste leisten, denn Art. 25 derselben bestimmt: „In Friedenszeiten dürfen keine anderen als norwegische Truppen in Norwegen stationirt sein.“ — Wie Christiania „Dagbladet“ vom 7. d. Mts. berichtet, ist den vom Odelsthing bestellten drei Anklägern das Honorar von je 5000 Kronen, zu dessen Zahlung Minister Selmer verurtheilt war, angewiesen worden.

Frankreich.

Paris, 10. März. Der Marineminister hat aus Tonkin folgendes Telegramm erhalten:

„Ich habe heute, den 7. März meinen Vormarsch auf Bac-Ninh begonnen. Das Kanonenboot „Mousqueton“ hatte bei einer Rekognoszirung ein Engagement mit dem Feinde und hat hierbei einen Todten und zwei Verwundete gehabt. General Millot.“

Ein weiteres ausführlicheres Telegramm des „Temps“ lautet:

„Veiphua, 8. März, 8 Uhr Morgens. Der Vormarsch auf Bac-Ninh ist begonnen. Zwei Bataillone von der Brigade Brière de l'Isle überschritten den Rothen Fluß vor Hanoi am Nachmittag des 7. General Millot folgte heute mit dem Rest der Truppen. Die Kolonne marschirt längs des südlichen Ufers des Kanals der Stromschnellen. Sie umgeht somit die zahlreichen Befestigungswerke, welche die Chinesen auf der direkten Straße von Hanoi nach Bac-Ninh aufgeworfen haben. Das Kanonenboot „Mousqueton“ machte am 7. eine Rekognoszirung auf dem Kanal der Stromschnellen nach der Seite von Thai-Bing. Es konstatirte, daß sich keine Sperrungen in dem Kanal befinden. Im Verlauf seiner Mission hatte der „Mousqueton“ ein ziemlich lebhaftes Engagement mit dem Feinde und verlor hierbei 1 Todten und 2 Verwundete. Die Flottille ist auf Thai-Bing in der Nähe der von der Brigade Negrier eingenommenen Position. Die letztere war am 7. März bei den sieben Pagoden konzentrirt und sollte sich am 8. zwischen dem Song-Kan und dem Kanal der Stromschnellen in Marsch setzen.“

Aus diesen Depeschen ergiebt sich, daß die Operationen gegen Bacninh nun ernstlich begonnen haben. Die Aufgabe des Generals Negrier scheint zu sein, von Osten resp. Nordosten gegen Bacninh vorzugehen, um vor Allem der Besatzung von Bacninh die Verbindungs- oder Rückzugslinie gegen China hin abzuschneiden. Der General en chef Millot marschirt seinerseits von Süden direkt gegen Bacninh und dürfte den eigentlichen Angriff auf den Platz ausführen.

Großbritannien und Irland.

London, 9. März. Das Auswärtige Amt hat den Text des am 26. Februar in London unterzeichneten Vertrages zwischen Großbritannien und Portugal mit Bezug auf den Kongofluß veröffentlicht. Kraft dieses Vertrages erkennt die britische Regierung die portugiesische Oberhoheit über die Kongoregion unter folgenden Bedingungen an:

Die portugiesische Jurisdiktion soll sich fast über den ganzen unteren Kongo, soweit derselbe schiffbar, bis Nokki, in kurzer Entfernung unterhalb Vivi, wo die Hindernisse für die Schifffahrt beginnen, ausdehnen. Die internationale Assoziation erhält eine Landungsstation gegenüber Nokki. Allen Ausländern wird volle persönliche und kommerzielle Freiheit des Handels in dem als portugiesisch anerkannten Territorium verbürgt. Die gänzliche Freiheit der Flüsse Kongo und Zambesi für die Unterthanen und Flaggen aller Nationen in Bezug auf Handel und Schifffahrt wird ausdrücklich anerkannt. Auf den in dem Vertrage genannten Flüssen und Wasserstraßen dürfen keine Zölle oder andere Gebühren erhoben werden, ausgenommen solche, welche die englisch-portugiesische Kommission auferlegt, oder welche die zwei kontrahirenden Mächte später vereinbaren dürften. Die englisch-portugiesische Kommission soll nur solche Gebühren auferlegen, die zur Bestreitung ihrer Ausgaben und Deckung der Kosten der zur Erleichterung des Handels und der Schifffahrt nothwendigen Arbeiten erforderlich sind. Andere Gebühren oder Transitzölle zu Wasser dürfen nicht erhoben werden. Der Verkehr zu Lande soll ebenfalls frei von Belligung sein, aber derselbe unterliegt gewissen Zöllen, die den Mozambique-Tarif von 1877 nicht übersteigen dürfen. Genannter Tarif kann indeß nach Verlauf von zehn Jahren mit der Zustimmung der zwei Regierungen einer Revision unterzogen werden. Britische Schiffe und Waaren genießen in Bezug auf Zölle und Beschränkungen unter allen Umständen dieselbe Behandlung wie portugiesische Fahrzeuge und Waaren. Religionsfreiheit und die Rechte von Missionären aller Nationen und Konfessionen sind gesichert. Die Privilegien der Eingeborenen-Häuptlinge sollen aufrecht erhalten bleiben, so weit dies mit der Souveränetät Portugals verträglich ist. — Der Vertrag enthält die Klausel der meistbegünstigten Nation. Endlich wird die Unterdrückung des Sklavenhandels als einer der Hauptzwecke des Vertrages bezeichnet. Beide Mächte verpflichten sich, alle möglichen Mittel anzuwenden, um der Sklaverei und dem Sklavenhandel an den östlichen und westlichen Küsten Afrikas ein für alle Mal ein Ende zu setzen. Alle zu diesem Zwecke für erforderlich erachteten Flottenoperationen sollen von England und Portugal gemeinschaftlich ausgeführt werden. Jedem mit der Ausrottung des Sklavenhandels betrauten englischen Schiffe soll ein portugiesischer Offizier beigegeben werden und vice versa.

Aus Paris schreibt man der „Pol. Korr.“ bezüglich obiges Vertrages: Wenn das englische Parlament den englisch-portugiesischen Vertrag, betreffend den Kongo, genehmigt, werden die lange Zeit bestrittenen Rechte Portugals auf die Mündung des Kongoflusses anerkannt werden. Dies berührt die Stationen des Herrn de Brazza nicht, da dieselben außerhalb der portugiesischen Grenzen liegen. Das Gleiche gilt von den Stationen der internationalen Assoziation (Stanley). Portugal ist nunmehr in der Lage, seine Thätigkeit am Kongo auszudehnen, ohne Jemand zu schaden.

London, 10. März. Die öffentliche Meinung in England fängt allmählich an, sich mit dem neuesten Schachzuge Rußlands, nämlich der Unterwerfung der Merw-Turkmenen, näher zu beschäftigen und zu begreifen, was die Annexion von Merw bedeutet und wohin sie schließlich führen muß. Während selbst die Russophoben anerkennen, daß die russische Regierung bei dem Entschlusse, festen Fuß in der Turkmenensteppe zu fassen, die Aufgabe übernommen hat, dem Raubwesen in diesen Regionen ein Ziel zu setzen, Ordnung und Sicherheit herzustellen und dem Handel und der Zivilisation die Wege zu öffnen, verursacht es doch ein peinliches Gefühl, daß Rußland durch die Besetzung von Merw jetzt von Herat, dem „Schlüssel Indiens“ nur 140 Meilen entfernt ist, während die englischen Vorposten noch 514 Meilen von Herat entfernt stehen. Viel zur Erkenntniß der eigentlichen Sachlage haben gewisse Broschüren beigetragen, welche Mr. Charles Marvin, der bekannte Schriftsteller über Zentral-Asien und unstreitig die erste Autorität in England über alles, was die Operationen Rußlands in Zentralasien anbelangt, seit dem neuesten Schritt der Petersburger Regierung publizirt hat. In einer Flugschrift, betitelt: „Die russische Annexion in Merw, was sie bedeutet und wozu sie führen muß“, führt Mr. Marvin aus, daß Rußland nicht allein Merw, sondern auch die Merwoase, die Tejendoase, die Atakoase bis Sarachs, die Sarikniederlassungen bis auf 140 Meilen von Herat, die ganze Steppe und Wüste zwischen Merw und Persien, die ganze Steppe und Wüste zwischen Merw und Khiwa, und die ganze Steppe und Wüste zwischen Merw und Bochara, kurz ein Gesammtareal von über 200 000 Quadratmeilen mit einer Gesammtbevölkerung von 600 000 Seelen, welche 100 000 Reiter ins Feld zu stellen vermag, annektirt habe. Vor etlichen Tagen hielt Mr. Marvin vor einem Meeting der Balloon Society of Great Britain im Lesesaale des Aquariums in Westminster eine Vorlesung, welche Rußlands Macht, Herat zu besetzen und dort eine Armee zur Bedrohung Indiens zu konzentriren, behandelte. Er behauptete, gestützt auf Aeußerungen des verstorbenen Generals Skobelew und vieler anderer russischer Armeeführer, daß Rußland den Sturz der britischen Herrschaft in Indien als das einfachste Mittel zur schließlichen Eroberung der Türkei betrachte. An die Vorlesung knüpfte sich eine Diskussion, welche in der Annahme folgender Resolution ihren Ausgang nahm: „Dieses Meeting wünscht Ihrer Majestät Regierung die Nothwendigkeit einzuprägen, aktive Maßregeln zu ergreifen, um den Wirkungen der russischen Annexion von Merw entgegenzuarbeiten. Solche Maßregeln sind in dem Ermessen des Meetings die Anstellung eines englischen Konsuls in Sarachs, die unverzügliche Vollendung der Eisenbahn nach Quetta und der Beginn von Unterhandlungen mit dem Emir, um englische Vertreter in Kandahar und Herat zu stationiren als Aequivalent für die ihm jetzt gewährte Subvention von 10 000 Pfd. St. per Monat.“ — Der „Globe“ erörtert in einem Leitartikel über dasselbe Thema einige der vielen Methoden, durch welche Englands Stellung in Zentralasien wesentlich verstärkt werden könnte, ohne Rußland eine gerechte Ursache des Anstoßes zu geben. „Aber ob Rußlands Anstoß gegeben wird oder nicht — schließt das Blatt — so ist für England die Zeit erschienen, sofortige und wirksame Vorbereitungen zu treffen für vielleicht den größten Kampf, der je die Energie und den Muth seines Volkes auf die Probe gestellt hat. — Der Petersburger Korrespondent des „Standard“ meldet, er sei in der Lage, aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen, daß die russische Regierung beschlossen habe, ihre jüngsten Erwerbungen in Zentral-Asien zu vervollständigen durch förmliche Annexion des ganzen Gebietes bis zum Amu Darja, welcher Fluß somit die Grenzlinie des russischen Reiches werden würde.

London, 10. März. Als der am Sonnabend Abend von Fenchurchstreetstation nach Forest Gate abgelassene Personenzug die Leemanstreetstation (im Stadtbezirke Whitechapel) verließ, wurden die Passagiere durch eine laute Explosion, bestehend aus drei starken Detonationen, aufgeschreckt. Die Wirkungen der Explosion waren an dem Zuge bald sichtbar, denn die Thüren und Fenster eines Waggons dritter Klasse waren zertrümmert und mehrere Passagiere durch die

---

„Ja, das ist freilich wahr,“ nickte der Oberkellner, „aber wissen Sie, ich kann noch immer nicht glauben —“

„Na, dann zweifeln Sie in Gottes Namen, nur befolgen Sie streng meine Anordnungen, damit meine Pläne und Bemühungen nicht durchkreuzt werden. Darauf darf ich wohl bauen?“

„Nun natürlich; es ist sogar meine Pflicht, Sie zu unterstützen.“

Damit trat der Oberkellner an sein Pult, um einige Rechnungen auszuschreiben. Der alte Herr nahm eine Prise und hing seinen Gedanken nach.

So verging wieder eine Viertelstunde, als die Thüre plötzlich ungestüm geöffnet wurde und Theo Sonnenberg eintrat.

Er hatte den Hut tief in die Stirn gedrückt, sein langer schwarzer Bart war vom Winde zerzaust und von dem Regenschirm, welchen er in der Hand hielt, rieselte der Regen gleich einem Bächlein nieder.

„Ist das ein Wetter!“ sagte er, nach Athem ringend, während der Oberkellner ihm Hut und Schirm abnahm und beim Ausziehen des Paletots hilfreiche Hand leistete. „Keinen Hund sollte man vor die Thür jagen!“

„Natürlich nicht! Das arme Vieh findet ja nur in der Wohnung seines Herrn ein Obdach“, scherzte Michel. „Wir aber sitzen hier wohl ebenso gemüthlich wie daheim, und solch' junges Blut wie Sie —“

„Eine halbe St. Julien!“ unterbrach ihn Sonnenberg, sich zu dem Oberkellner wendend, während er vor dem Spiegel mit einer Taschenbürste Haar und Bart ordnete.

„Wir haben heute vortrefflichen Schmorbraten“, sagte der Oberkellner, einen schüchtern fragenden Ton anschlagend.

„Sehr wohl! Haben Sie die Güte, eine Portion für mich zu bestellen. Ja, ja, junges Blut!“ fuhr er heiter fort, indem er dem alten Herrn gegenüber Platz nahm. „Man sagt das wohl, aber man kann jung scheinen und es doch nicht sein.“

„Bah, Sie sprechen wie ein von Sorgen bedrückter Familienvater.“

„Den Jahren nach könnte ich es sein.“

„Aber ich sehe es Ihnen an, daß Sie es nicht sind.“

„Nein. Indessen, was nicht ist, kann noch werden.“

„Ah! Liebeskummer?“ scherzte Michel, die Brauen emporziehend.

„Vielleicht!“ erwiderte Sonnenberg achselzuckend, während der Oberkellner die Flasche entkorkte und das Glas füllte. „Sie werden mich hoffentlich nicht zu alt für solche Herzensgefühle halten?“

„Bewahre! Ich spreche mich ja selbst trotz meiner grauen Haare von der Möglichkeit solcher Gefühle nicht frei.“

„Daraus ersehe ich zu meiner Freude, daß Ihr Herz jung geblieben ist“, sagte Sonnenberg. „Wahrhaftig, ein deliziöser Wein! Apropos, den Zettel können Sie nun fortnehmen, Herr Oberkellner, die gewünschte Auskunft werde ich Ihnen geben, ich habe sie heut morgen von einem Freunde in London erhalten.“

„Und sie lautet?“ fragte der Oberkellner, seine Serviette über die Schulter hängend.

„Nun, jene Mrs. Brighton mußte aus London flüchten, sie hatte weder Existenzmittel, noch durfte sie auf den Beistand von Verwandten oder Freunden rechnen. Aus dem väterlichen Hause war sie früher schon entflohen, nachdem sie zuvor die Kasse ihres Vaters beraubt und dadurch mit ihrer Familie für immer gebrochen hatte. Sie folgte einem Abenteurer, der sie später verließ, gerieth dann in Armuth und sank immer tiefer, bis sie sich gegen die Gesetze verging, wodurch sie gezwungen wurde, England zu verlassen. Vielleicht hat sie geglaubt, hier in der großen Stadt einen Erwerbszweig zu finden, möglich auch, daß sie sich hier schon verfolgt glaubte, kurz, die Vergangenheit dieser Person erklärt den Selbstmord zur Genüge und sie selbst war es nicht werth, daß man sich so angelegentlich mit ihren Schicksalen beschäftigt.“

„Und jener Abenteurer, der sie betrog“, fragte der alte Herr scheinbar gleichgiltig, „haben Sie von ihm nicht Näheres erfahren?“

„Nein, interessirt Sie dieser Mann?“

„O keineswegs! Ich dachte nur, ob die Dame vielleicht hierher gekommen sei, um ihn zu suchen.“

Sonnenberg klemmte das Lorgnon auf die Nase und sah den Fragenden eine Weile mit gedankenvoller Miene an.

„Das ist nicht gut anzunehmen“, sagte Sonnenberg. „Nachdem sich die Frau betrogen und verlassen sah, durfte sie von diesem Manne nichts mehr erwarten.“

„Nun, sie hätte ja die Absicht haben können, Vergeltung an ihm zu üben.“

„Ein solches Weib?“ erwiderte Sonnenberg verächtlich, während der Oberkellner ihm das bestellte Essen servirte. „Eine Verbrecherin, welcher die Häscher auf den Fersen waren?“

„Den Eindruck einer Verbrecherin hat sie auf mich nicht gemacht“, sagte der Kellner; sie schien mir eher von Kummer und Sorgen bedrückt zu sein.“

„Sie werden sie schwerlich so scharf beobachtet haben, Verehrtester. Liegt nicht schon darin, daß sie sich nur am Abend herauswagte, eine Bestätigung meiner Behauptung?“

„In der That, das ist ein Verdachtsgrund“, nickte der alte Herr.

„Und ein sehr schwerwiegender“, fuhr Sonnenberg fort. „Daran, daß mein Freund mir die Wahrheit geschrieben, ist wohl nicht zu zweifeln und das Uebrige läßt sich wahrlich ohne Mühe errathen. Na, nun wissen Sie, was Sie zu erfahren wünschten, Herr Oberkellner und Sie können jenen Zettel getrost entfernen. Es wird sich Niemand melden, um den Nachlaß dieser Dame in Empfang zu nehmen, darauf dürfen Sie sich verlassen.“

„Es würde sich auch nicht der Mühe lohnen.“

„Und die Verwandten werden das wissen.“

„Aber diese Verwandten müßten für die Kosten der Beerdigung aufkommen“, sagte der alte Herr, mit seiner Dose spielend. „Das war ja auch der Zweck dieses Zettels.“

Theo Sonnenberg schüttelte mit unwilliger Miene das Haupt; es lag ein drohender Ausdruck in dem Blick, den er dem Beamten zuwarf.

herumfliegenden Holz- und Glassplitter mehr oder weniger erheblich verletzt worden. Man vermuthet, daß ein neues fenisches Dynamitattentat verübt worden. Die Eisenbahnbehörde hat eine Untersuchung über den etwas geheimnißvollen Vorfall eingeleitet.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. März. Man wird sich noch des Telegramms entsinnen, das vor einiger Zeit durch die Blätter ging und von der Loslösung einer Eisscholle im Kaspischen Meere, auf der sich zur Zeit 150 Fischer befanden, Kunde gab. Der „Now. Wrem." wird jetzt aus Baku über das Ereigniß geschrieben:

„Unweit Astrachan löste sich eine Eisscholle, auf der sich etwa 150 Menschen befanden, und wurde ins Meer getrieben. Da die ganze Flottille des Kaspischen Meeres in Baku überwintert, so ersuchte der Gouverneur von Astrachan den Gouverneur von Baku um Hilfe, d. h. er bat um Absendung eines Dampfers, um die Verunglückten aufzusuchen. Der Gouverneur von Baku wandte sich sofort mit einer betreffenden Bitte an den Befehlshaber der Flottille, erhielt aber eine abschlägige Antwort, die durch den Hinweis auf den Umstand motivirt war, daß für solche Fälle der Flottille keine Mittel angewiesen seien. Und das behauptet eine Flottille, die für den Unterhalt ihrer Chargen und Mannschaften der Krone jährlich 600000 Rbl. kostet. Glücklicherweise faßte die Gesellschaft „Kawkas und Merkurij" diese Angelegenheit menschlicher auf und entsandte einen Dampfer, um die Verunglückten aufzusuchen, was denn auch glücklicherweise gelang.

Diese Geschichte, bemerkt die „Now. Wrem.", bedarf wohl keines Kommentars.

Egypten.

* **Aus Khartum** meldet der „Times"-Korrespondent, daß er auf die Nachricht über eine Erhebung in Shendy eine Unterredung mit Gordon gehabt habe. Derselbe sagte: der Mahdi wird Khartum nicht angreifen, allein seine Emissäre werden das Volk zur Erhebung aufreizen, wenn nicht eine beständige Regierung eingerichtet wird. Gordon schlägt die Ernennung Zebehrs vor und meint, einige Schwadronen britischer Truppen sollten bis Berber und Dongola vorrücken, während 100 britische Soldaten in Wady Halfa für zwei Monate bleiben würden, bis der Nil steigt. Mit diesen Soldaten und den in Khartum und Berber stehenden schwarzen Truppen glaubt Gordon den Aufständischen am Blauen Nil entgegentreten und den Weg nach Sennar öffnen zu können. Dann sollten die von Kairo aus ernannten Beamten entfernt und Zebehr gestattet werden, seine eigenen Leute an deren Stelle zu setzen. Die Aequatorial-Provinz und Bar Gazelle wären zu räumen und die Truppen Zebehr zu überliefern, welcher vor dem Schlusse des Jahres mit dem Mahdi ein Ende machen würde. Gordon warnt vor dem Versuche, den Sudan durch britische Soldaten wiederzuerobern, aber er sagt, wenn die Regierung nicht sofort handele, werde die Wirkung von Grahams Sieg verloren sein.

Vom 8. d. M. meldet derselbe Korrespondent: „Es verlautet, daß der Scheikh El Obeid jenseits des Blauen Nils sich erhoben hat. Wenn dem so ist, wird der Telegraphendraht bald durchschnitten werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Feind die Stadt (Khartum) direkt angreifen wird. Er wird versuchen, uns auszuhungern." — Gerüchtweise verlautet, daß in der Umrunde von Kassala eine Schlacht stattgefunden habe, in welcher beide Seiten starke Verluste erlitten. — Ein in Trinkitat angekommener Soldat Tewfiks, des heldenmüthigen Vertheidigers von Sinkat, erzählt, daß die Rebellen Tewfiks Leiche in Stücke rissen und im Einklange mit einer abergläubischen Idee seine Leber verzehrten.

Amerika.

Newyork, 8. März. Die bedeutendsten newyorker Blätter sprechen sich zu Gunsten einer vollständigen Zurückziehung der Vereinigten Staaten-Gesandtschaft von Berlin aus. Sie stimmen indeß darin überein, daß die gestrige Szene im deutschen Reichstage, welche zeigte, daß die deutschen Liberalen Fürst Bismarck's Handlungsweise in der Lasker-Angelegenheit mißbilligen, dazu beitragen werde, die amerikanische Erbitterung über den Gegenstand zu beschwichtigen. — Der „Newyork Herald" bringt heute einen Artikel, in welchem er die Ergreifung von Präventivmaßregeln zur Regelung der Verschiffung von Sprengstoffen nach dem Auslande befürwortet. Das Journal fügt hinzu: „Es ist für uns als eine Nation nicht ehrenhaft, daß unsere Häfen Ausgangspunkte werden für den Export von Sprengstoffen und Maschinen, welche für Mordzwecke in einem Lande, mit welchem wir befreundet sind, bestimmt sind. Es ist die Pflicht des Kongresses, rasch die strengsten Gesetze gegen Dynamitverschwörer und deren Helfershelfer zu geben.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 11. März. Dem Minister des Auswärtigen ist ein Schreiben Brazza's vom 27. Dezember v. J. zugegangen, nach welchem sich Brazza damals auf dem Alima, 25 Stunden von Agoue entfernt, befand. Brazza theilte mit, daß es ihm an nichts fehle und er mit den verschiedenen Völkerstämmen ausgezeichnete Beziehungen unterhalte. — Eine Depesche des Admirals Courbet meldet, daß er gegenwärtig den Hafen Quinhone, an der Küste von Annam, blockire, um Kriegskontrebande zu verhindern.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 12. März, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** verwies die Reichshaushalts-Rechnungen pro 1879/80, 1880/81 und 1881/82 an die Rechnungskommission, diejenige pro 1882/83 an die Budgetkommission. Den Ausführungen Rickert's gegenüber, daß Etatsüberschreitungen nicht durch Allerhöchste Ordre genehmigt werden können, sondern die Nachsuchung der Indemnität beim Reichstage erheischen, hob der Bundeskommissar hervor, dieselben seien, soweit sie die Kriegsverwaltung beträfen, materiell, wenn auch nicht formell, vom Rechnungshofe gebilligt worden. Betreffs des von Rickert in Erinnerung gebrachten Regulativs über die Dienstwohnungen erklärte der Bundeskommissar, die Beendigung der hierauf bezüglichen behördlichen Erwägungen sei bald zu erwarten.

Die Uebereinkunft mit Luxemburg wegen gegenseitiger Zulassung der an der Grenze wohnhaften Medizinalpersonen wird in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Der Gesetzentwurf über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren, wozu die Abgg. Härle, Bamberger, Köller, Gerwig, Wöllfarth und Reiniger im Allgemeinen ihre Zustimmung äußerten, wird einer besonderen Kommission überwiesen.

Morgen Unfallgesetz.

— Fürst Bismarck nebst Gemahlin sind heute Nachmittags 4 Uhr 38 Min. hier eingetroffen.

Christiania, 12. März. Das „Morgenbladet" meldet: Der König bestimmte in der gestrigen Sitzung des Staatsrathes, daß Selmar aus dem Ministerium auszuscheiden habe. Selmar hatte seit dem 1. März, wo das Urtheil dem König überreicht wurde, nicht mehr an den Sitzungen des Staatsrathes theilgenommen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 12. März.

r. [**Der Verein der deutschen Fortschrittspartei**] hierselbst hält Donnerstag den 13. d. M. Abends 8½ Uhr im Handelssaale eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher über die Stellungnahme des Vereins zu dem Vorschlage des Zentral-Wohlkomites, betr. die Verschmelzung der Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung, Beschluß gefaßt werden soll; auch werden in dieser Versammlung die Delegirten zu dem am 16. d. M. in Berlin stattfindenden Parteitage gewählt werden.

r. **Schulangelegenheit.** Der Magistrat erläßt gegenwärtig an die hiesigen Einwohner eine Bekanntmachung in Betreff der Anmeldung und Aufnahme der schulpflichtigen Kinder sowie den Beginn des neuen Schuljahres. Die Eltern und Vormünder der jetzt schulpflichtig werdenden Kinder werden aufgefordert, falls die Kinder nicht Zahlschulen überwiesen werden, dieselben den 5 Stadtschulen zuzuführen. Eine an den Anschlagssäulen und den betreffenden Schulen veröffentlichte Schulbezirks-Eintheilung giebt denselben einen genauen und übersichtlichen Wegweiser dafür, in welcher Stadtschule die Kinder anzumelden sind. Die Aufnahme und Anmeldung erfolgt am 16. April Vormittags von 8 Uhr an, und zwar in der I. Stadtschule, Kl. Gerberstraße 12 bei Herrn Rektor Freyer; in der II. Stadtschule Allerheiligenstraße 1 bei Herrn Lehrer Knappe; in der III. Stadtschule am Dom 7 bei Herrn Rektor Scheffler; in der IV. Stadtschule St. Martinstraße 35 bei Herrn Rektor Lehmann; in der V. Stadtschule Halbdorfstraße 25 bei Herrn Rektor Franke.

th. **Konzert.** Gestern fand bei Lambert das von Herrn Géza Graf Zichy unter Mitwirkung des Opernsängers Herrn Joseph Waldner zum Besten der Posener Ferienkolonien gegebene Konzert statt. Wir haben in unserem ausführlichen Hinweise der persönlichen Umstände des Herrn Grafen schon gedacht, seiner großen Liebe zur Kunst, des ihm so schwer betroffenen Unglücks, seinen rechten Arm einzubüßen, der ausdauernden Sorge, sich selbst durch eiserne Uebung und Konsequenz dem Klavierspiel zu erhalten und der so anerkennenswerthen und edlen Gepflogenheit, die dadurch gemilderte eigene Situation zu milden Zwecken zu verwerthen. Des öfteren trifft man in Konzertsälen Pianisten, die Piecen für die linke Hand allein vortragen, wir erinnern nur an Georg Leitert, der vor einigen Jahren in einem hiesigen Konzerte solches Kunststück zum Besten gab. Was dort über einen gewissen virtuosen Anreiz hinweg nicht zu fesseln vermochte, nimmt hier beim Grafen andere Gestalt an, indem die ernste Noth der Kunst hier eine ausschließliche Position sich erringen und nothwendigerweise auch die erhöhte Bravour der Technik zur Folge haben mußte; das schließt alle Einwände aus und gesellt für den Hörer zum Gefühl des Staunens auch noch das der unbedingten Nothwendigkeit, man steht unter dem Eindruck, daß wie auf dem Gebiete der Mechanik, so hier auf dem der Kunst der einarmige Hebel gesetzmäßig und wirkungsvoll in Aktion tritt. Daß die ganze Spielweise zur sogenannten Manier werden muß ist einleuchtend; naturgemäß muß sich der Dualismus der Akkordfolge und der sich anschließenden Passagen fort und fort wiederholen; aber gerade die vollendete Verschwisterung dieser beiden und das der Natur abgetrotzte momentane Zusammenklingen beider steigert mehr und mehr die Empfänglichkeit des Zuhörers. Fast verwunderlich erschien es uns, daß der Künstler sich nicht eines Flügels „mit Prolongement" bediente, eine neuere Errungenschaft der Klaviertechnik, wonach gewisse angeschlagene Akkorde fortklingen, während die Hand inzwischen zum ausklingenden Akkorde eine harmonische Begleitung schaffen kann; gerade für diesen Fall erscheint uns diese Erfindung wie prädestinirt. Graf Zichy ist, der Sachlage entsprechend, auch sein eigener Komponist geworden, der sich seine Programme selbst komponirt; aber nicht nur die Klaviernummern, im kausalen Zusammenhang mit der Nothwendigkeit, haben ihn zum Verfasser, sondern er ist auch ein feinfühliger Dichter von Liedern und Gesängen, von denen Herr Waldner mehrere zum Vortrage brachte. — Der Graf spielte eine seiner Etuden, die Liszt gewidmet sind und von denen dieser sagte „sie sind von gutem Geschmack, gutem Styl und mehr Wirkung als manche Komposition für zwei oder gar vier Hände, sie sind aber so schwierig, daß nur der Komponist allein das Wunder aufführen kann, sie zu spielen; außerdem spielte er eine Transcription des Schubert'schen Liedes „Du bist die Ruh," Träumerei, „Impromptu-brioso" und eine ungarische Rhapsodie, letztere allerdings mit nur schüchternen Anklängen an diese durch Liszt eingebürgerte Kunstform. In Schubert's Lied wurde der musikalische Kern sehr empfindungsvoll herausgeschält, in der Träumerei, von etwas Mendelssohn'schem Gepräge, der elegische Grundton gut getroffen und in der Konzert-Etude in erster Linie eine staunenswerthe Bravour entfaltet. Dem klang-

---

„Denken Sie nicht daran!" erwiderte er in spöttischem Tone. „Die Verwandten werden jede Verpflichtung ablehnen und man kann das nur natürlich finden. Mistreß Brighton hatte sich ja von ihnen losgesagt. Wollen Sie aber diese Angelegenheit dennoch weiter verfolgen, so bitte ich auf meinen Beistand nicht zu rechnen, mein londoner Freund dürfte schwerlich geneigt sein, sich damit zu befassen."

„Es ist ja weiter nichts nöthig, als daß er uns die Adressen angiebt", sagte der Oberkellner, den verstohlenen Blick Michel's richtig deutend, der ihn zu dieser Frage aufforderte; „das Uebrige wird die hiesige Behörde besorgen."

„Ich muß auch das ablehnen", antwortete Sonnenberg. „Ich wiederhole Ihnen, es wäre fruchtlose Mühe. Darf ich um meine Rechnung bitten?"

„Sie wollen schon fort?" fragte Michel überrascht.

„Ich werde von einigen Freunden erwartet, wollte aber zuvor hier noch einmal speisen. Der Sturm scheint nachgelassen zu haben", fuhr er horchend fort, während er seinen Teller zurückschob und einen Zahnstocher aus der Tasche holte, „um so besser! Sie sind wohl sehr erfreut, daß Ihre Neugierde bezüglich der Engländerin nun befriedigt ist?"

„Hm, ich kann nicht behaupten, daß sie vollständig befriedigt sei," erwiderte der Oberkellner, an den diese Frage gerichtet, „es bleibt da noch Manches dunkel . . ."

„Was wohl auch nie aufgeklärt wird, mein bester Herr. Ist es nicht unnütz, sich den Kopf darüber zu zerbrechen? Was haben Sie davon, wenn Sie . . . ah, bah, für mich ist diese Geschichte nun abgethan."

Er warf das Geld für seine Zeche auf den Tisch und erhob sich und es schien fast, als ob er weitere Fragen fürchte, denn er beeilte sich in auffallender Weise den Gasthof zu verlassen.

„Was sagen Sie nun?" fragte der Oberkellner leise.

„Daß er nicht wiederkommen wird," erwiderte Peter Michel nachdenklich, während er auf den Deckel seiner Dose klopfte.

„Glauben Sie nicht?"

„Nein, unsere Fragen wurden ihm unbequem und ich bin überzeugt, hätten wir nach seinem Namen gefragt, er würde ihn nicht genannt haben."

„Das mag wohl sein, aber er konnte diese Fragen auch erwarten und wenn sie ihn unangenehm waren, so hätte er sich überhaupt um diese Angelegenheit nicht kümmern sollen. Was halten Sie von den Nachrichten, die er aus London erhalten haben will?"

„Daß sie ungeschickt erfunden sind," sagte der alte Herr, der nun auch Anstalten traf, sich zu entfernen. „Sie sind theils wahr, theils erlogen und sie hätten geschickter ersonnen werden können."

„So haben Sie sich auch drüben erkundigt?"

Michel gab sich den Anschein, als ob er diese Frage nicht vernommen habe; er knöpfte langsam den Rock zu und band einen wollenen Shawl um den Hals.

„Lassen Sie den Zettel nur noch einige Tage hängen," sagte er; „man kann nicht wissen, wozu es gut ist; keinenfalls schadet es. Wie gesagt, wiederkommen wird er nicht; er vertraut nun darauf, daß Ihre Neugier befriedigt ist und daß Sie den Zettel fortnehmen werden."

Der mag meinetwegen hängen bleiben, bis er von selbst abfällt," sagte der Oberkellner, während er dem alten Herrn den Schirm überreichte, die faulen Witze, die darüber gerissen werden, sind allerdings nicht angenehm . . ."

„Nur Geduld, ich glaube, Sie werden sich schon sehr bald für diese Witze revanchiren können, und wer zuletzt lacht, der lacht am besten. Gute Nacht!"

„Wünsche recht angenehme Ruhe; kommen Sie gut nach Hause!"

Der Oberkellner schloß hinter dem alten Herrn die Hausthüre zu und schüttelte mit spöttischer Miene sein rundes, geschorenes Haupt.

„Es ist der reine Unsinn!" brummte er. „Aber freilich, diese Herren vom Kriminal wittern überall ein dunkles Verbrechen; es ist ihr Geschäft und das Geschäft bringt's 'mal so mit sich."

Er holte die Arakflasche aus dem Schränkchen, mischte sich ein Glas Grog, horchte einige Minuten auf das Heulen des Sturmes, der mit erneuerter Kraft wieder losgebrochen war und vertiefte sich dann in seine Rechnungsbücher, ohne der grauen Engländerin und ihres muthmaßlichen Mörders weiter noch zu gedenken.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, den 12. März.

„Narziß".

Dem Gastspiele des Herrn Loewenfeld, das gestern mit einem letzten Trumpfe seinen Abschluß fand, haben wir die Wiederholung des Brachvogelschen Trauerspiels in der gegenwärtigen Saison zu verdanken. Bekanntlich bietet die Titelrolle des Stückes einem Darsteller, der über das gesprochene Wort in vollem Umfange gebietet, eine Fülle der günstigsten Chancen zur Entfaltung seiner Gestaltungsgabe und Erzielung der packendsten Effekte. Herr Loewenfeld erscheint für diese Aufgabe ganz besonders glücklich veranlagt. Alle Geheimnisse der Rhetorik beherrscht er gleichmäßig; der erschütternde Wuthschrei der von Zorn und Wahnsinn bewegten Seele, die Konversation des Salons, die Satire, der philosophirende Monolog, der Seufzer der Sehnsucht und das Geflüster der Liebe — alle die Haupt und Nebenregister der Gefühls- und Gedankenäußerung werden von ihm mit gleicher Virtuosität gehandhabt und in harmonischen Uebergängen gegeneinander abgestuft. Der Grundton der Loewenfeld'schen Auffassung ist ein elegischer Mollton, ohne daß der Sentimentalität allzuviel Spielraum vergönnt wäre. Für die plastische Detaillirung bietet die Rolle wenig Gelegenheit und wußte sich der Künstler in richtiger Erkenntniß der vorgezeichneten Einfachheit der Formen von jeder gewaltsamen Spielnuancirung fern zu halten; allerdings wäre solches bei der reichlichen Dosis an Pathos, die dem Stücke ohnedies beigegeben ist, offenbar durchaus vom Uebel. — Hiermit endete das an Ehren und Erfolgen gleich reiche Gastspiel des Künstlers. Das Publikum nahm von dem Gaste enthusiastischen Abschied. Die übrige Besetzung entsprach der ersten Aufführung des Stückes im Laufe der Saison.

P.

vollen Bösendorfer Konzertflügel wußte die eine Hand oft wunderbar volle vielstimmige Tongefüge zu entlocken. Als Begleiter des Herrn Grafen lernte man in Herrn **Josef Waldner** einen Sänger kennen, der mit einem Organ edlen Klanges, einer mehr nach der Baßlage hin gravitirenden sonoren Barytonstimme, schöne Vortragsweise verband, durch nichts an innigere Beziehungen zur Bühne gemahnte, und in seiner schlichten, fast keuschen Manier weit eher den Eindruck eines seiner Kunst morganatisch vermählten Amateurs edelsten Styles machte. Herr Waldner sang „Ich schleich umher" und „Von ewiger Liebe" von **Brahms**, 3 Lieder von **Zichy**: „Du warst mein Sonnenschein", „Des alten Minnesängers Lied", „Es war im duftenden Walde", eine Ballade von Löwe „Die Uhr" und ein „Altdeutsches Minnelied" von 1452, gesetzt von H. O. Lange. Herr **Waldner** bewährte in allen diesen Liedern, die nur etwas zu sehr von derselben Grundstimmung beseelt waren, innige, warm empfundene Vertiefung in des Poeten und Komponisten jeweilige Vorwürfe, dabei Klangfülle, treffliche Recitation, feine Nüancirung und eine fast asketische Handhabung des musikalischen Temperaments in seinem Vortrage vereinigend. Namentlich Löwe's Ballade und das altdeutsche Minnelied ragten durch treffliche Charakterisirung hervor, während das überall sich wirksam erweisende schöne Decrescendo und Piano in Zichy's „Es war im duftenden Walde" ganz besonders hervortrat. Der Begleitung zu den Gesängen hatte sich Herr Organist **Böttcher** mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit unterzogen. Sämmtlichen Vorträgen stand die wärmste Sympathie des Publikums zur Seite, welches sehr zahlreich erschienen war. So dürfte denn nicht nur unser Publikum neue und anregende künstlerische Eindrücke empfangen haben, sondern auch dem milden veranlassenden Zwecke eine wirksame Förderung zu Theil geworden sein und da auch der künstlerische, wohlthätige Herr Graf dem Ziele, seinem Lehrer Robert Volkmann ein ehernes Gedächtniß zu stiften, einen fördernden Schritt nähergekommen sein dürfte, so können Spender und Empfänger mit dem vollen Gefühle der Befriedigung auf den gestrigen Abend zurücksehen.

r. **Fräulein Finkelstein**, eine Posenerin, welche das Berliner Konservatorium besucht hat, und schon vor zwei Jahren, direkt von der Schule kommend, in der schwierigen Partie der Fides (im Propheten) unter außerordentlichem Beifall debütirte, ist gegenwärtig am Darmstädter Hoftheater als Altistin engagirt. Sie wird dort in der „Colomba", der Erstlingsoper des englischen Komponisten Mackenzie, welche seit ihrer Premiere in London im vorigen Jahre auch in Birmingham und in Hamburg zur Aufführung gelangte, und in Darmstadt aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Victoria von Hessen mit dem Prinzen von Battenberg in Szene gehen soll, die Titelpartie singen.

r. **Männer-Turnverein.** Am Sonntag fand zum Besten der Ferienkolonien unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder im Reichsgarten ein Kränzchen des Männer-Turnvereins statt. Nach dem Vortrage einiger Konzert- und Solopiecen für Geige, Klavier und Zither mit Gesang gelangte ein humoristischer Einakter „Monsieur Herkules" zur Aufführung, welcher recht brav exekutirt wurde und lebhaften Beifall errang. Nach diesem produzirten sich mehrere musikalische Clowns, welche mit ihren Leistungen allgemeinen Applaus ernteten und mehrere Produktionen wiederholen mußten. An den musikalischen und mimischen Theil des Abends schloß sich ein Tanzkränzchen, welches bis nach Mitternacht dauerte und zu allgemeiner Zufriedenheit verlief.

f. **Tischlergesellen-Krankenkasse.** Zur Neuwahl von Ausschußmitgliedern und deren Stellvertreter war am 10. d. M. eine General-Versammlung einberufen, zu der etwa 160 Mitglieder erschienen waren. Dieselben wählten mit Stimmenmehrheit die Tischlergesellen Joseph Uriwal, Robert Kirschke, Franz Matecki, Robert Fabian, Alexander Prominski, Appolinar Gierszewski, Hermann Kambach und Wladislaus Owsinski zu Ausschußmitgliedern und Bronislaus Szczepanski und Thomas Wesolowski zu Stellvertretern.

r. **Eine elektrische Schaufensteruhr.** Bekanntlich werden in manchen großen Städten die öffentlichen Uhren von einer Normaluhr aus mittelst des elektrischen Stromes in Gang gesetzt, so daß dadurch ein vollkommenes Uebereinstimmen dieser Uhren erzielt wird. Eine solche elektrische Uhr befindet sich in dem Schaufenster des Uhrmachers R. **Kirschke** in der Wronkerstraße. Bei derselben geht der Minutenzeiger nicht so langsam, wie es gewöhnlich bei Uhren zu geschehen pflegt, vorwärts, sondern springt von einer Minute zur anderen. Das Werk bei dieser Uhr ist eigentlich nur ein Zeigerwerk aus einer Schwarzwalder Wanduhr; doch tritt hier noch ein Rad mit 60 Zähnen hinzu, welches vermittelst eines Ankers durch einen Kontakt, der an einer sogenannten amerikanischen Schiffsuhr angebracht ist, jede Minute durch einen Stift, welcher, am Sekundenrade befestigt, geschlossen wird, und somit das Rad mit 60 Zähnen um einen Zahn, bezw. um eine Minute weiterrückt. Man darf diese Uhr, welche nur an zwei Schnüren und den beiden Leitungsdrähten hängt, nicht mit den Glas-Schaufenster-Uhren verwechseln, bei denen das Gangwerk im Gegengewicht des Zeigers sitzt. Dieses elektrische Zeigerwerk, welches mit der dazu gehörigen Einrichtung nach einer Zeichnung von Herrn Kirschke angefertigt wurde, ist bereits 6 Jahre im Gange und hat mit Hilfe von zwei Leclanché-Elementen bis jetzt sehr zuverlässig funktionirt.

V. **Gutsverkauf.** Das Rittergut **Sarne**, Kreis Kröben, mit 476 Hekt. Areal, ist, wie wir hören, von Frau Wittwe Schlößer an Herrn Hauptmann a. D. Rosemann verkauft worden.

— **Gestohlene Postwerthzeichen.** Bei einem Postamte in Westfalen sind kürzlich bei einem Einbruche Postfreimarken in größerer Menge gestohlen worden. Es steht zu vermuthen, daß die Diebe die Postwerthzeichen durch Verkauf an größere Geschäftshäuser werden zu verwerthen suchen. Die hiesige Postdirektion hat einige Handelshäuser hierauf aufmerksam gemacht mit dem Ersuchen, im gegebenen Falle die Person des Ueberbringers festzustellen.

r. **Ueberfahren** wurde gestern in der Wilhelmsstraße, in der Nähe des Postgebäudes, ein achtjähriger Knabe beim Ueberschreiten des Straßendammes durch ein ländliches Fuhrwerk, wobei er einige unerhebliche Verletzungen davontrug; der Kutscher hatte dem Knaben zugerufen, da aber dieser etwas schwerhörig ist, so hatte er den Zuruf überhört. — Ebenso wurde gestern auf der Wallischei durch ein Bäcker-Fuhrwerk ein 5½jähriges Mädchen überfahren, welches dicht vor dem Wagen quer über den Straßendamm lief, so daß ihr die Räder der einen Seite über die Schultern gingen: doch trug das Kind dadurch keine erheblichen Verletzungen davon. Der Kutscher, der im Trabe fuhr, will das Kind nicht bemerkt haben.

r. **Unfall.** Gestern Vormittags stürzte ein Arbeiter, welcher einen Sack Kartoffeln vom Alten Markte nach seiner Wohnung in der Brombergerstraße tragen wollte, in der Wasserstraße so unglücklich hin, daß er sich das Knie ausrenkte und anscheinend auch das Fußgelenk brach. Er wurde mit der Droschke zuerst nach Hause, und alsdann nach ärztlicher Untersuchung in das städtische Krankenhaus gebracht.

r. **Verhaftet** wurden gestern Vormittags auf dem Sapiehaplatze mehrere Bäckerjungens, welche sich gegenseitig mit Schneebällen bewarfen, denen es aber auch nicht darauf ankam, wenn die Schneebälle andere Personen, welche den Wochenmarkt besuchten, trafen; so z. B. wurde eine Dame an der Stirn in recht empfindlicher Weise getroffen.

r. **Diebstähle.** In der Nacht vom 11.—12. d. M. sind aus einer verschlossenen Kammer im Erdgeschoß des Hauses Kl. Gerberstraße 6 ein kupferner Kessel im Werth von 24 M., und ein Sack mit noch ungerissenen Federn im Werth von 7 M. mittelst Nachschlüssels gestohlen worden. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter von der St. Adalbertstraße, welcher zwei, angeblich seiner Mutter gehörigen Schürzen zum Kauf anbot, und beim Erscheinen eines Schutzmanns die Flucht ergriff.

△ **Lissa**, 10. März. [**Der Stadthaushaltsetat**] pro 1884/85 balanzirt in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 143 670 Mark gegen 139 900 Mark im Vorjahre und weist in den einzelnen Titeln (die Summe des Vorjahres, wie diese sich geändert, in Parenthese zugefügt) nach: **Einnahmen**: an Grundzinsen 52,50 M., an Pachtgefällen, Miethen ꝛc. 9026,43 M. (8330,28), an Zinsen von Kapitalien 738 M. (339), an Sporteln und Strafen 1105 M. (1068), an Kommunalabgaben 64 000 M. 60 400), — um letztere zu decken, ist ein Zuschlag von 200 pCt. zu der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer als Kommunalsteuer zu erheben — an Bürgerrechtsgeldern und Abgaben von Wanderlagern 500 M., an Gebühren für Erhebung der Staatssteuern 2178 M., an Zuschüssen der Sparkasse zu den Gehältern 2370 M., an Eichamtsgebühren 2500 M. (1000), zur Armenverwaltung 1906 58 M. (1792 58), zur Lazarethverwaltung 1660 M. (1620), an Servis 49 887,55 M. (50 642,15), Extraordinaria 7745 94 M. (10 108,49). Ferner an **Ausgaben**: Besoldungen 23 561 M. (23711), Pensionen 3358 M. (3250), Büreau-, Reise- und Gerichtskosten 4729 50 M. (4153,50), Abgaben, incl. 10 300 M. Kreis- und Provinzialabgaben, 104 49,37 M. (8769,17), besondere Leistungen 704 M. (404), zu polizeilichen Zwecken 1038 M. (1278), Reinigung der Plätze und Straßen 564 M., Straßenbeleuchtung 6100 M. (6000), zu Bauten und Reparaturen 6793,71 Mark 10 059,06), für Schulen und Unterrichtsanstalten 1176 M. (1096), zur Armenverwaltung 15 108,20 M. (13 069,75), zur Lazarethverwaltung 3730 M. (3960). Eichamtsausgaben 2100 M. (1000), zur Tilgung und Verzinsung der Schulden 5150 M. (4650). Servisausgaben ꝛc. 49 257,40 Mark (50 141,90). Extraordinaria, incl. 5314 M. zu den Guhrauer Chausseebaukosten 9850,82 M. (7488,62).

.—r. **Wollstein**, 10. März. [**Verwaltungsbericht.**] In der dieser Tage stattgehabten öffentlichen Sitzung der städtischen Behörden erstattete unser Magistratsdirigent Herr Brutschke den Verwaltungsbericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten im Jahre 1883. — Derselbe sprach zuvörderst die Hoffnung aus, daß die wesentlichen Schäden, welche der Stadt durch die Gerichtsorganisation entstanden, durch den in sicherer Aussicht stehenden Eisenbahnbau von Bentschen nach hier wieder ausgeglichen werden könnte. Die Einwohnerzahl der Stadt betrug nach der Volkszählung am 1. Dezember 1880 2808 und zwar: 1314 evangel., 1073 kathol. und 421 jüd. — Die Verwaltung der städtischen Sparkasse wird durch eine besondere Deputation unter Aufsicht des Magistrats geführt. Dieselbe besteht zur Zeit aus den Herren: Buchhändler Scholz, Rittergutsbesitzer Kaufmann Wasser, Kaufmann Krause und Rentier Lieberknecht. Der Reservefond der Sparkasse betrug am 1. April 1883 88 470 M. Die Schulden betrugen zur selben Zeit 862 668,25 M. Der Reservefond wird daher den zehnten Theil der Höhe der Einlagen am 1. April dieses Jahres erheblich überschritten haben. Der Gewinn aus den Zinsüberschüssen wird daher zur großen Erleichterung der steuernden Einwohner der Stadt beitragen. 1883/84 hat die Stadt aufzubringen: an Grund- und Gebäudesteuer 3360,61 M., Klassensteuer 2914 M., klassifizirte Einkommensteuer 4140 M., Gewerbesteuer 3915 M. und Kreis- und Provinziallasten 6228,35 M. — An Schulsozietätsbeiträgen hat die Stadt aufzubringen: die evangelische Schulsozietät 6697 M., die katholische 1991 M. und die jüdische 1629 M. — Außerdem existiren hier noch eine zweiklassige Privatknabenschule, von 49 Kindern besucht, die einen Kostenaufwand von 3500 M. jährlich erfordert und eine einklassige Privatmädchenschule, die jährlich 1300 M. kostet. Die städtischen Einwohner haben demnach im Ganzen 15 000 M. an Schulgeld aufzubringen. Außerdem erhält die evangelische Schule noch einen Staatszuschuß von 906 M. und die katholische von 450 M. jährlich. — In der Stadt befinden sich zwei Krankenhäuser, die Kranke ohne Unterschied der Konfession aufnehmen. Das Kreiskrankenhaus und das Krankenhaus „Zum Samariter. — Die Stadt besitzt ein Kapitalvermögen von 8398,50 M., welche hypothekarisch auf hiesige Hausgrundstücke gegen 5 Prozent Zinsen untergebracht sind.

□ **Ostrowo**, 10. März. [**Soirée.**] Gestern hielt Herr Oberlehrer Dr. Schlüter in der Aula seinen dritten Vortrag über altrömisches Leben und zwar diesmal über „Die römische Leichenfeier". Die klare Darstellung des Gegenstandes nach Form und Bedeutung in religiöser wie nationaler Beziehung fesselte die ungetheilte Aufmerksamkeit des Auditoriums von Anfang bis zu Ende. Der Zudrang von gewählteren Hörern aus der Stadt und Umgegend war sehr groß und der Saal fast überfüllt; denn es war bekannt geworden, daß der Gesanglehrer Herr Seiffert außer dem großen 6stimmigen gemischten Chor mit Flügelbegleitung „Römische Leichenfeier" von Max Bruch, mit welchem die genußreiche Soirée eingeleitet wurde, mit dem Gymnasial-Sängerchor auch Kompositionen zu „Göthe's Faust" vom Fürsten Anton Radziwill für den Abend eingeübt habe. Alles war gespannt auf die Aufführung von Gesangpiecen des fürstlichen Komponisten, die alljährlich in der Singakademie zu Berlin zum Vortrag kommen, hier aber wohl noch nicht gehört worden sind. Die Oster-Chöre der herrlichen Tondichtung wurden durchweg gut und gelungen zu Gehör gebracht und zwar: 1) Melodrama; 2) Chor der Engel — gemischter Chor; 3) Chor der Weiber — für Sopran und Alt; 4) Chor der Jünger — Männerchor; 5) Bettlerlied — für eine Sopranstimme; und 6) Schluß-Chor der Engel — gemischter Chor. — Der Komponist der Musik zu „Faust", Fürst Heinrich Anton Radziwill, geboren 1775, verheirathete sich 1796 mit der ebenso wie er selbst klassisch und künstlerisch durchbildeten Prinzessin Friederike Louise, der geistvollen Nichte Friedrich des Großen und einzigen Tochter des Prinzen Ferdinand. Im Jahre 1815 zum Statthalter des Großherzogthums Posen berufen, residirte er mit seiner Familie im jetzigen Regierungsgebäude zu Posen. Am ersten Osterfeiertage, den 7. April 1833, starb er und wurde mit 4 seinen ihm vorangegangenen Familienglieder im Jahre 1838 in der neuerbauten Familiengruft zu Antonin beigesetzt. Von 4 Söhnen und 2 Töchtern überlebten ihn Fürst Wilhelm, geboren den 19. März 1797, General und Korpskommandeur, und Fürst Boguslaw, geboren 1809, ebenfalls höherer Offizier in der preußischen Armee. Beide fürstlichen Brüder waren mit zwei Schwestern aus dem Fürstenhause Clary-Töplitz vermählt, von denen die eine, Fürstin Boguslaw, noch in Berlin lebt.

g. **Jutroschin**, 10. März. [**Obstbaumzucht. Lehrerverein. Kontrollversammlung.**] Im benachbarten Kreise Guhrau sucht der kgl. Landrath, Geheimer Regierungsrath v. Goßler die Obstbaumzucht dadurch zu fördern, daß derselbe Edelreiser verschreibt und dieselben zur Vertheilung bringen läßt. — Der freie Lehrerverein Chojno hielt vorgestern Nachmittag zu Sovy eine Konferenz ab, welcher außer anderen Gästen auch der Herr Kreis-Schulinspektor **Wenzel** beiwohnte. Die nächste Zusammenkunft findet am 10. Mai d. J. in Pakoslaw statt. — Im Bezirk des 1. Bataillons (Rawitsch) 4. Pos. Landw.-Regts. Nr. 59 finden die diesjährigen Kontrollversammlungen in der Zeit vom 1. bis 9. April und zwar am 1. in Bojanowo, am 2. in Gola, am 3. in Sandberg, am 4. in Kröben und Rawitsch, am 7. in Görchen, am 8. in Jutroschin, am 9. in Golejewko statt

⊙ **Mogilno**, 10. März. [**Postalisches.**] Die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum gleichmäßig an den Sonntagen, den gesetzlichen Feiertagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen sowie am Geburtstage des Kaisers sind für das hiesige Postamt und die zugehörigen Postagenturen wie folgt festgesetzt worden: 1) Bei dem hiesigen Postamte: von 7 bezw. 8 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Vorm., von 12 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Telegraphendienst und von 5 Uhr Nachm. bis 7 Uhr Nachm. — 2) Bei der Postagentur Gembitz (Kreis Mogilno): von 8 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Vorm., von 12 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Telegraphendienst, von 4 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Nachm. — 3) Bei der Postagentur Josephowo: von 8 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Vorm. und von 12 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. — 4) Bei den Postagenturen Kaisersfelde und Kwieciszewo: von 8 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Vorm., von 12 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Telegraphendienst und 5 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Nachm. — 5) Bei der Postagentur Wilatowen: von 8 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Vorm. und von 5 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Nachm.

λ **Krotoschin**, 11. März. [**Steuererhöhung.**] Wiederum steht den Bürgern unserer Stadt eine Steuererhöhung bevor. Es sollen nämlich die Kommunal-Abgaben für das Jahr 1884/85 in der Weise erhöht werden, daß Diejenigen, die im Vorjahre 210 Mark gezahlt haben, im kommenden Jahre 225 Mark zu zahlen haben werden. Hierbei jedoch sind noch nicht die Zinsen für unsere Kasernenbauten berechnet, sondern dieselben sind auf Konto des Baufonds gesetzt. Der Grund dieser neuen Steuererhöhung ist darin zu suchen, daß die Einnahmen aus dem Stadtwalde im Verhältniß zum Vorjahre bedeutend geringer geworden sind.

♉ **Birnbaum**, 12. März. [**Jahrmarkt. Ersatzgeschäft. Tollwuth. Fleischschau.**] Der am vergangenen Donnerstag in Zirke abgehaltene Kram- und Viehmarkt war im Allgemeinen geschäftslos zu nennen. Der Krammarkt hat sich daselbst in letzter Zeit so verschlechtert, daß mehrere hiesige Krämer es vorzogen, denselben nicht mehr zu besuchen. Der Verkehr war denn auch wirklich ein äußerst geringer und die Kauflust eine so unbedeutende, daß der Markt schon in den frühen Nachmittagsstunden von den Verkäufern, die zum großen Theil kaum so viel eingenommen hatten, um die Unkosten decken zu können, geräumt wurde. Der Viehmarkt war nur sehr schwach besucht, auch fehlte es daselbst an Käufern. Rindvieh wurde schlecht bezahlt. Pferde, die in ziemlich bedeutender Anzahl aufgetrieben waren, wurden nicht gesucht und zu billigen Preisen bezahlt. Am bedeutendsten war der Auftrieb auf dem Schweinemarkte. Im Allgemeinen wurde hier etwas flotter gehandelt; indessen war die Nachfrage auch nur gering und deshalb die Preise auch sehr gedrückte. — Das diesjährige Ersatzgeschäft wird in den nachbenannten Ortschaften an folgenden Tagen abgehalten: 1) In **Zirke** (Stadt- und Distriktsbezirk) am Sonnabend, den 26. April c., Distriktsbezirk Orzeszkowo Montag, den 28. April; 2) in **Schwerin** a./W. Mittwoch, den 30. April Polizeidistrikt Schwerin a./W., Donnerstag, den 1. Mai der Rest des Polizeidistrikts Schwerin und die Mannschaften der Stadt Blesen und Freitag, den 2. Mai die Mannschaften der Stadt Schwerin a./W.; in **Birnbaum** am Montag, den 5. Mai der Polizeidistrikt Birnbaum und aus Kulm, und Dienstag, den 6. Mai der Stadtbezirk Birnbaum. Die Ausloosung der 20jährigen Militärpflichtigen des ganzen Kreises findet am 6. Mai, Nachmittags 4 Uhr in Birnbaum statt. — In Gollmütz und Neulauske hat sich am 29. Februar ein der Tollwuth verdächtiger Hund umhergetrieben und mehrere Hunde gebissen. Es ist deshalb die Festlegung aller Hunde in den Ortschaften Gollmütz, Neulauske, Lauske und Hermsdorf für einen Zeitraum von 3 Monaten polizeilich angeordnet worden. — Der Fleischschaubezirk Neuzattum I. ist dem Lehrer Rose in Neuzattam und der Fleischschaubezirk Neuzattum II. dem Handelsmann Adolf Abraham in Neuzattum übertragen wordrn.

♂ **Czarnikau**, 10. März. [**Armenverein. Personalien.**] Am 7. d. M. fand im Lokale des Herrn Maske eine Generalversammlung der Mitglieder des im Jahre 1879 gegründeten evangelischen Armenvereins statt. Die Tagesordnung enthielt: Rechnungslegung pro 1883 und Neuwahl des Vorstandes. Nach dem seitens des Schriftführers und Rendanten des Vereins, Herrn Kaufmann Maske, erstatteten Berichte beträgt die Mitgliederzahl 46. Von diesen sind durch freiwillige Beiträge 450 M. vereinnahmt worden. Aus dem vorigen Rechnungsjahre wurde ein Baarbestand von 89,85 M. übertragen, so daß die Gesammteinnahme 539,85 M. beträgt. Aus dieser Einnahme sind an würdige Arme der Stadt laufende monatliche Unterstützungen in Höhe von je 2 M. bis 4,50 M. gewährt und dafür im Ganzen 319,50 M. verausgabt worden. Als einmalige Unterstützungen wurden 36,50 M. ausgegeben, sowie für Naturalleistungen 72,40 M. und für das Einholen der Beiträge 10 Mark. Die Gesammtausgabe beträgt mithin 438,40 Mark und es verbleibt ein Kassenbestand von 101,45 Mark. Sodann wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Superintendent Höhne, Bürgermeister Zager und Kaufmann durch Akklamation wiedergewählt. Die zur Versammlung erschienenen Mitglieder wurden hinsichtlich der Thatsache, daß die Zahl der Mitglieder erheblich abgenommen, durch den Vorsitzenden gebeten, gelegentlich die Mitbürger mit dem Zweck und der Wirksamkeit des Vereins bekannt zu machen, um auf diese Weise den Verein zu fördern und ihm eine größere Zahl von Mitgliedern zuzuführen. — Der Gerichtsassessor Holtzmann ist mit dem gestrigen Tage an das Amtsgericht nach Labischin versetz. — Die Hilfslehrerstelle an der hiesigen Präparandenanstalt ist dem Lehrer Raatz aus Bromberg und dem Lehrer Lange in Putzig ist die 1. Lehrerstelle an der Schule in Cz. Hammer übertragen worden. Der Superintendenturverweser Höhne hierselbst ist zum Kreisschulinspektor über die evangelischen Schulen der Parochien Althütte, Behle, Czarnikau, Gembitz, Romanshof, Runau, Schönlanke, Staykowo und Stieglitz, sowie über die zur Parochie Peterawe gehörige Schule in Klempitz übertragen worden.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen**, 11. März. [**Schwurgericht: Meineid.**] Die Anklagesache gegen den Wirth Franz Przybecki aus Lodz wegen Meineides wurde nach mehrstündiger Verhandlung zum Zwecke weiterer Beweisaufnahme vertagt.

Posen, 12. März. [**Schwurgericht: Meineid.**] Der Schmiedemeister und Landwirth Ferdinand Leopold Dittbrenner aus Mlynkowo ist beschuldigt, einen ihm in der Prozeßsache Sottek wider Dittbrenner auferlegten Eid am 28. März 1883 vor dem Amtsgericht zu Rogasen wissentlich falsch geschworen zu haben. Er war nämlich von dem Ackerwirth Sottek aus Mlynkowo auf Bezahlung eines ihm angeblich im Juni 1882 gegebenen Darlehns von 20 Mark verklagt worden, da er aber am genannten Tage einen Eid dahin leistete, es sei nicht wahr, daß er im Juni 1882 von Sottek 20 Mark als Darlehn erhalten habe, so erfolgte die Abweisung des Klägers. Da sich gegen die Richtigkeit des geleisteten Eides erhebliche Bedenken ergaben, so wurde gegen den Angeklagten das Verfahren wegen Meineides eingeleitet. Daß er von Sottek 20 Mark im Juni 1882 erhalten habe, bestreitet der Angeklagte allerdings nicht. Er bestreitet aber, daß er das Geld als **Darlehn** erhalten habe. Er will damals gerade in Geldverlegenheit gewesen sein und habe er deshalb den Sottek ersucht, ihm 15 M. zu **geben**. Dieser habe ihm ein 20-Markstück gezeigt und auf sein Ansuchen auch gegeben. Von Darlehn sei dabei aber nicht die Rede gewesen, vielmehr habe er geglaubt, daß die 20 Mark auf die Ansprüche, welche er aus Darlehnen und für geleistete Schmiedearbeiten an Sottek gehabt, sollten verrechnet werden. Dieser Erklärung des Angeklagten widersprachen aber verschiedene Umstände. Der Vorgang bei Hergabe des Geldes soll sich in der Weise zugetragen haben, daß der Angeklagte in die Sottek'sche Wohnung kam und den Sottek bat, er möchte ihm 5 Thlr. **borgen**, und als Sottek erwiderte, er habe nur 10- und 20-Markstücke, zu diesem sagte, dann solle er ihm 20 Mark **borgen**, er würde die Schuld bald bezahlen. Sottek gab ihm darauf 20 Mark. Hier sowohl wie auch bei einigen späteren Gelegenheiten soll sich der Angeklagte ausdrücklich der Worte „borgen" und „leihen" bedient haben. So sagte er, als ihm der Zahlungsbefehl, welchen Sottek gegen ihn extrahirt hatte, ausgehändigt wurde, zu dem Häusler Dymek, er hätte Geld geliehen, würde aber nicht baar zahlen, sondern auf Zinsenschulden verrechnen. In ähnlicher Weise hat er sich um dieselbe Zeit einem anderen Häusler gegenüber ausgesprochen. Auch soll er im Oktober v. J. in Gegenwart einiger Wirthe, welche sich bemühten, zwischen ihm und Sottek einen Vergleich zu Stande zu bringen, anerkannt haben, daß er das Geld geborgt habe, indem er auf die Frage des Sottek: Hast Du nicht von mir die 20 Mark geliehen, welche Du abgeschworen hast? antwortete: Ich habe geliehen. Die Geschworenen gewannen auf Grund der heutigen Verhandlung nicht die Ueberzeugung, daß der Angeklagte, welcher sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens für nichtschuldig erklärte, einen Meineid geleistet zu haben, und verneinten deshalb die Schuldfrage. Demgemäß sprach der Gerichtshof den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

✳ **Posen**, 11. März. [**I. Strafkammer.**] Der Stadtwachtmeister Franz Kruszynski aus Schroda erhielt von der Polizeiverwaltung daselbst den Auftrag, von dem Knechte Mysko 50 Pf. Ge-

bühren für Ausfertigung eines Duplikats des Militärlosungsscheines einzuziehen. Am 16. Juni v. J. begab sich daher K. zu M. und forderte ihn zur Zahlung auf, M. verweigerte dieselbe mit dem Bemerken, daß sein Losungsschein auf dem Polizeibüreau sich befinde, und es daher eines Duplikats nicht bedurfte. K. forderte den M. auf, zur Aufklärung des Sachverhalts ihm auf die Polizei zu folgen, und als M. dieser Aufforderung nicht Folge leisten wollte, wurde er von K. zweimal von hinten derartig in das Genick gestoßen, daß er vorwärts taumelte, und demnächst zwangsweise in das Polizeibüreau abgeführt. Hier angekommen, schlug K. dem M. mehrfach mit der Faust so in das Gesicht, daß die ganze linke Gesichtshälfte anschwoll, und M. in Folge dessen drei Tage in der Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern in Schroda ärztlich behandelt wurde. Gegen K. wurde daher wegen Körperverletzung verübt im Amte Anklage erhoben, und derselbe heute zu drei Monaten Gefängniß — der geringsten Strafe — verurtheilt. — Der Dienstknecht Franz Hedrich fuhr am Sonntag den 18. November v. J., Nachmittags gegen 4 Uhr, den ersten Wagen einer Bauernhochzeit. Wie dies stets zu geschehen pflegt, fuhr H. und ebenso der Führer des zweiten Wagens in vollstem Galopp zum Königsthore hinaus, ohne die vielen Spaziergänger zu warnen. Die Pferde rissen die Schwester eines hiesigen Oberlehrers um. so daß sie zu Boden fiel und von beiden Wagen überfahren wurde. Sie blieb ohnmächtig liegen und mußte mit einer Droschke nach Hause geschafft werden, sie hatte glücklicherweise Verletzungen nicht davongetragen; auch der Frau eines hiesigen Kaufmanns riß der Wagen des H. ein Stück Kleid ab und wäre dieselbe ebenfalls beinahe unter die Räder gerathen. Gegen H. wurde daher Anklage wegen Körperverletzung erhoben und mit Rücksicht darauf, daß er geständlich wohl wußte, daß gerade Sonntags Nachmittags sich auf dem Kreuzungspunkte des Berlinerthor- und Königsthorglacis viele Spaziergänger befänden, und er deshalb um so größere Vorsicht anzuwenden hatte, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Landwirthschaftliches.

d. **In der Generalversammlung des polnischen landwirthschaftlichen Zentralvereins,** welche gestern begann und heute ihr Ende erreichte, wurde von Herrn Joachim v. Jarochowski der Jahresbericht erstattet. Es ist aus demselben zu ersehen, daß der Zentralverein 9 Filialvereine umfaßt, und zwar: den Gostyner Verein mit 122, den Posen-Samter'schen Verein mit 83, den Inowrazlawer Verein mit 65, den Wongrowitzer Verein mit 58, den Schroda-Wreschen-Gnesener Verein mit 77, den Schubiner Verein mit 66, den Schildberger Verein mit 40, den Mogilnoer Verein mit 46, den Krotoschiner Verein mit 15 Mitgliedern. — Aus dem von Herrn Maxim. v. Jackowski über die Rustikalvereine erstatteten Berichte geht hervor, daß die Anzahl derselben, wie im Vorjahre, 141 beträgt, von denen 120 wirkliche Thätigkeit entfalten. Der Bericht hebt hervor, daß es mit der Entwickelung dieser Vereine nicht recht vorwärts geht, und in manchen Gegenden eine große Gleichgiltigkeit der bäuerlichen Besitzer gegen dieselben herrscht; selbst im Kreise Posen mit seiner zahlreichen polnischen Landbevölkerung gebe es nur 4 Rustikalvereine, von denen einer in nächster Nähe Posens seit 4 Jahren keine Thätigkeit entfalte. — Ueber die Brennereikurse in Zabikowo bei Posen erstattete Fabrikbesitzer v. Urbanowski Bericht; an diesen Kursen nahmen im abgelaufenen Jahre 23 Zuhörer Theil. — In der heutigen Plenarsitzung, unter Vorsitz des Herrn K. v. Buchowski, wurde nach Erörterung der seit 10—12 Jahren anhaltenden schwierigen Lage der Landwirthschaft und der Ursachen derselben und der etwaigen Abhilfemittel eine Kommission gewählt, welche in Gemeinschaft mit den übrigen landwirthschaftlichen Vereinen in unserer Provinz die erforderlichen Schritte und Bestrebungen unternehmen soll, um auf diesem Gebiete die Hilfe des Staates zu erlangen.

B. C. Eine weite Kreise der Landwirthschaft interessirende Interpretation des Wortes „Dünger" wurde neulich vom Kammergericht gegeben. Ein Ackerwirth nämlich, welcher mit einer Fuhre Dünger die zwischen Köpenick und Nieder-Schönweide gelegene Chausseegeldhebestelle unter den Augen des Zolleinnehmers frei passirt hatte, weil gesetzmäßig nämlich Dünger vom Chausseezoll befreit ist, wurde nachträglich aus diesem Anlaß doch noch der Chausseezoll-Kontravention angeklagt. weil er damals den betreffenden Dünger nicht auf das Feld, also zu Zwecken der Landwirthschaft verwendet, sondern zum Verkauf nach der Kattunfabrik Nieder-Schönweide gefahren hatte, wo derselbe zu gewissen Zwecken der Färberei gebraucht wurde. Das Schöffengericht erkannte auch im Sinne der Anklage auf Strafe, ausführend, daß Düngertransporte nur im Interesse der Landwirthschaft vom Zoll befreit worden seien; wo eine Verwendung für die Landwirthschaft nicht eintrete, könne also auch der Begriff „Dünger" nicht zur Anwendung gelangen. Auf die Berufung des Angeklagten erkannte indeß das Landgericht II. Berlin in Rücksicht auf den Wortlaut des Gesetzes, wonach „Dünger" ohne weitere Verklausulirung vom Zoll befreit sei, auf Freisprechung. Das Kammergericht aber hob in der Revisionsinstanz diese Entscheidung wieder auf, indem es mit dem ersten Richter der Ansicht war, daß nur derjenige Mist, welcher zur Düngung des Bodens gebraucht werde, als „Dünger" bezeichnet werden könne.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Petersburg,** 11. März. Ausweis der Reichsbank vom 10. März n. St.*)

Kassen-Bestand	75,587,968	Rbl.	Abn.	5,975,723	Rbl.
Eskomptirte Effekten	23,927,204	„	Zun.	718,853	„
Vorsch. auf Waaren	—	„		—	„
do. auf öffentl. Fonds	3,230,272	„	Abn.	32,983	„
do. auf Aktien und Obligationen	24,465,998	„	Abn.	440,012	„
Kontokurr. d. Finanzministeriums	75,596,576	„	Zun.	120,102	„
Sonst. Kontokurr.	57,992,172	„	Zun.	1,095,397	„
Verzinsliche Depots	30,117,844	„	Zun.	310,647	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 3. März.

Produkten- und Börsen-Berichte.

Leipzig, 11. März. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: trübe und mild. Wind: S. Barometer, früh 27,5'''. Thermometer, früh + 5°.

Weizen per 1000 Kgr. Netto ruhig, loko hiesiger 180—189 M. bez. u. Br., do. ausländischer 180—208 M. nominell. — Roggen per 1000 Kilo Netto still, loko hiesiger 150—159 M. bez. u. Br., do. fremd. 145—156 M. bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 154—168 M. bez., feinste über Notiz, do. gering 140—148 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 14—14,75 M. bez., do. Saal- 15 M. bezahlt. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 145—150 M. bezahlt, do. russischer 140—144 Mark bez. — Mais per 1000 Kilogr. Netto loko amerik. u. do. Donau 137 M. bez. u. Br., ungarischer — M. Br. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko 158—165 M. bez. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 200—215 M. bez., do. kleine gut 180—185 M., do. Futter- — M. bez. u. Br. — Bohnen pr. 100 Kilogr. Netto loko 20—24,00 Mark bez. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 100—110 M. Br. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 300—315 M. bez. u. Br., Dotter 230 M. bez. u. Br. — Leinsaat mittel — M. bezahlt, do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige —,— M. bez. — Rüböl rohes per 100 Kilo Netto ohne Faß nachgebend, loko 63,50 M. bez., per März-April 63,50 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 100—102 M. bez. u. Br., neues — M. bez., do. ausländ. 72—73 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto gedrückt, loko weiß nach Qual. 55—85 M. bez., do. roth 53 bis 60 M. bez., do. schwed. 54—85 M. bez., feinste über Notiz. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß billiger, loko 47,70 M. Gd., den 10. März loko 47,90 M. Gd. Weizenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 00 26—27 M., Nr. 0 25 M., Nr. I. 22 M., Nr. II. 15 Mk. — Weizenschaale per 100 Kilogr. exkl. Sack 9,75—10,75 M. — Roggenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 0 und Nr. I. 20,50—21,50 M. im Verband, Nr. II. 14 M. — Roggenkleie per 100 Kilogr. exkl. Sack 11,25—12,00 M.

Militärisches.

Σ Bekanntlich sind durch den Militäretat die Mittel zur Erwerbung von Artillerie-Schießplätzen bei Gruppe, etwa 1 Meile westlich Graudenz und bei Hammerstein bewilligt worden; letzterer soll ausschließlich für die Uebungen der Feldartillerie, ersterer nur für die der Fußartillerie benutzt werden. Sobald die Plätze zu diesem Zwecke den Truppen übergeben werden, sollen die Schießplätze bei Glogau und Königsberg i. P. eingehen. Auf dem Schießplatz bei Gruppe werden dann das 1. (in Königsberg), das 5. (in Posen) und das 9. (in Thorn garnisonirende) Fuß-Artillerie-Regiment ihre Schießübungen abhalten und wird dies vermuthlich schon vom nächsten Jahre ab geschehen. Da nun auch 1 Bataillon des 2. Fuß-Artillerie-Regiments nach Danzig verlegt wird, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch dieses noch bei Gruppe schießt. Auf dem Schießplatz bei Hammerstein werden die 1. und 2. Feld-Artillerie-Brigade üben. Nach den Mittheilungen der „D. Heeres-Ztg." sollen auf beiden Schießplätzen außer den Pulver- und Munitionsmagazinen, Aufbewahrungsschuppen, Schmieden und einem Uebungswerk in Erdbau auch Barackenanläger, bei Hammerstein für 1 Feldartillerie-Brigade (16 Feld- und 3 reitende Batterien), bei Gruppe für 1 Fuß-Artillerie-Regiment erbaut werden und sollen die Baukosten für ersteren Platz auf 1 722 000, für letzteren 682 217 M. veranschlagt sein.

Vermischtes.

* **Der „Berliner klinischen Wochenschrift"** entnehmen wir nachfolgenden sehr beherzigenswerthen Artikel über den unmäßigen Biergenuß:

Die Trunksucht und ihre Bekämpfung durch die Vereinsthätigkeit betitelt sich als eine sehr lesenswerthe Broschüre des Sanitätsraths Dr. Bär, die namentlich in Laienkreisen recht sehr empfohlen und verbreitet werden möge. B., bekanntlich eine Autorität auf diesem Gebiete, eröffnete damit die konstituirende Versammlung des Berliner Zweigvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. An dieser Stelle können wir nicht auf den Inhalt der Schrift eingehen, die ja auch dem Arzt nicht wesentlich Neues bietet, aber in den auf p. 44 ausgesprochenen Wunsch des Verfassers, daß diese Vereine hilfsbereite, eifrige und wirksame Genossen an den Aerzten finden möchten, stimmen wir durchaus ein. Die Trunksucht — und nicht blos in den unteren Ständen — bildet sicherlich einen schwer fressenden Schaden unserer Zeit. „Wären die Uebel des Trinkens beseitigt, sagt Mr. Bright in Bezug auf England, so würde dieses Land sich so zum Besseren gestalten, daß es bald unmöglich sein würde. es wieder zu erkennen." Die Deutschen haben bekanntlich seit jeher in Alkoholicis das Ihrige gethan, wenn auch der Schnaps erst eine Errungenschaft der Neuzeit ist. Ueber das unsinnige Biertrinken sagt Bär:

„Und ist es denn zu verwundern, wenn der arme Mann die Branntweinschenke aufsucht, wenn er sieht, wie die wohlhabenden und bemittelten Klassen, die mittleren und höheren Stände, denen die reichste Nahrung, die schönste Behaglichkeit in den bequem ausgestatteten Wohnräumen zur Verfügung stehen, die großen und kleinen Bier- und Kneiphäuser füllen? Oder glaubt man ernstlich, der mißbräuchliche Biergenuß sei unschädlich und harmlos? Ganz und gar nicht. „Das Bier, in unmäßigen Quantitäten genossen, bringt eine gewisse Schwerfälligkeit des Körpers und Geistes hervor, die leider manchmal massenhaft in sehr ausgeprägter Weise zur Erscheinung kommt. Auch vermindert es in auffälliger Weise die Widerstandsfähigkeit gegen akute Krankheiten, so daß häufig anscheinend kräftige Individuen denselben in kurzer Zeit und für diejenigen, welche diesen Umstand nicht kennen, in räthselhafter Weise unterliegen." (Brücke. Vorlesungen über Physiologie. I. Bd. [Kap. Gegohrene Getränke]) Wenn der Alkohol im Bier wegen seiner reichen Verdünnung in dem Wassergehalt desselben nicht so konzentrirt in den Körper eingeführt wird als im Branntwein, so ist doch die Alkoholmenge, die mit dem Bier genommen wird, durchaus nicht so gering, als die meisten Biertrinker glauben. Ist doch in 5 Seidel Bier, dessen Alkoholgehalt 5 Vol.-Proz. beträgt, schon so viel Alkohol, wie in einem halben Seidel Branntwein von 50 Proz.! „Wenn der Hafenarbeiter, meint Prof. Binz (Ueber Alkoholgenuß. Wien 1881. Druck der k. Wien. Zeitung. S. 13.), in feuchter Kälte oder der Schnitter in heißer Sonne ein Glas Branntwein nimmt, so kann man im Durchschnitt diesen auf höchstens 1 Ccm. absoluten Alkohol berechnen. Wenn dagegen der Stammgast der Bierkneipe 1 Liter Bier konsumirt — und wie rasch pflegt das zu verschwinden — so gehen damit gegen 4 Ccm. absoluten Alkohols in die Säftemasse über . . . . Und diese Menge Alkohol wird einem träge in meist dumpfiger, qualmiger Atmosphäre dasitzenden Körper einverleibt . . . . Der Gewohnheitsbiertrinker, sagt derselbe Autor mit unbestreitbarem Recht, ist ein Alkoholist so gut wie der Gewohnheitsschnapstrinker, nur ist er es mit weniger Recht, weil die dura necessitas ihn zu dem Genuß nicht hintreibt, wie diesen." Was hier von den mittleren Bieren gesagt wird, gilt in einem noch viel höheren Grade von den starken, schweren, sogenannten echten Bieren. Der Genuß dieser Biere in großen Quantitäten, wie es jetzt in den bemittelten Ständen so beliebt wird, ist von den verderblichsten Wirkungen auf das Gehirn, auf die Leber und das Herz. So mancher Mann mit einer viel verheißenden Zukunft ist an dem Biergenuß zu Grunde gegangen. „Wer sich dem Kneipenleben ergeben," sagt eine wohlberufene Stimme, „müsse sehr bald die Lust und Kraft zur Arbeit und die geistige Energie verlieren; er bewege sich auf einer schiefen Ebene, auf welcher ein großer Theil unserer deutschen Jugend elendiglich zu Grunde gehe." E.

* **Köln.** [Eine hübsche Karnevalsgeschichte] wird von der „Elberf. Ztg." wie folgt erzählt: Wasser in Wein verwandeln mag heut zu Tage Mancher können, aber Wein in Tinte, das mag doch wohl nur ein hiesiger Wirth fertig bringen. d. h., er hat's einmal gemacht und thuts sein Lebtag nicht mehr wieder. Dieser Herr nämlich dachte für den Fall, daß seine Karnevalsgäste ein exquisiter Appetit auf Champagner anwandeln sollte, diesen eine Sorte vorzusetzen, die sich gewaschen hätte. Er ließ sich deshalb von einem mit der Fabrikation des edlen Schaumweines bekannten Gaste das nöthige Rezept geben und machte aus einer Sorte Mosel- oder Rheinwein einen Sekt, der, wie er meinte, „nicht von schlechten Eltern war." Er hatte eine gute Anzahl Flaschen fertig und rechnete bereits im Stillen die Summe, welche ihm diese hausmacherne Marke einbringen sollte. Da stellte sich der erste Feinschmecker ein. „Ich will heute einmal etwas an mich legen," meint der Mann in rosenfarbener Karnevalslaune, „Sie Muster aller Kellermeister, 'ne Flasche Sekt!" Die Flasche kommt. „Sollen Sie mal 'ne Marke kosten," sagte schmunzelnd der Ganymed. Puff! springt der Propfen gegen die Decke. „Was das knallt!" „Und —" doch das Gesicht des Mundschenks wird immer länger, denn der perlende Sorgenbrecher fließt schwarz wie Tinte in das Glas. „J, sollt' ich mich denn vergriffen haben?" Er holt eine zweite Flasche herbei. Derselbe Knall, dasselbe Aufspringen des Pfropfens, dieselbe schwarze Tinte. Man kann sich den Jubel der Gäste und die Verlegenheit des Restaurateurs denken. — Wie man vernimmt, ist die Weinsteinsäure bei der Fabrikation des Schaumweines, wozu geschwefelter Wein genommen wird, bleihaltig gewesen, wodurch sich Schwefelblei gebildet und dem feinen Champagner die hübsche schwarze Farbe gegeben hat.

* **Elektrische Lokomotiv-Sonnen.** Anläßlich des jüngsten „Attentats" auf den König von Italien spricht die „Gazetta di Torino" ihre Verwunderung darüber aus, daß man noch nicht die Streckenbeleuchtung durch eine an der Stirn der Lokomotive angebrachte elektrische Sonne, wie sie in Frankreich und Oesterreich erprobt sei, allgemein eingeführt habe. Im deutschen Reichstage hat Sonnemann anläßlich des Unterganges der „Cimbria" auf die Wichtigkeit der elektrischen Sonne als Schiffssignale hingewiesen und im österreichischen Abgeordnetenhause forderte unlängst der Abgeordnete Dr. Roser die Einführung der elektrischen Streckenbeleuchtung nach dem System Sedlaczek bei Besprechung des Essegger Eisenbahnunglücks. Die Idee selbst hat schon vielfach die Erfinder gereizt; am besten ist das Problem von dem Wiener Beamten Sedlaczek gelöst worden, dessen Lampe bei den elektrischen Ausstellungen zu München und Wien preisgekrönt und von den elektrotechnischen Zeitschriften zur allgemeinen Einführung empfohlen wurde. Nach mehrfachen Probefahrten von Zügen, deren Lokomotiven an der Stirn elektrische Sonnen nach dem System Sedlaczek trugen, bestätigten die Urtheile der Eisenbahndirektionen, daß das System Sedlaczek die Verkehrssicherheit ungemein erhöhe. Die österreichische Südbahn hat das System eingeführt und das österreichische Handelsministerium hat die Anwendung für alle Lokalbahnen verfügt, welche eine beschleunigte Fahrgeschwindigkeit einführen. Der Erfinder, trotz seines czechischen Namens, ein guter Deutscher, und sein System verdienen im höchsten Maße die Aufmerksamkeit der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die bei Lasker's Beerdigung am 28. Januar gehaltenen **geistlichen Reden** der Herren Dr. Frankl und Dr. Maybaum sind in einer Broschüre bei R. Jacobsthal in Berlin erschienen. Preis 60 Pf.

* Heft 21/22 der **Deutschen Roman-Zeitung,** redigirt von Otto von Leixner, Verlag von Otto Janke in Berlin hat folgenden Inhalt: „Sklaven und Freie." Histor. Roman von O. Ernst. — „Höhere Harmonie." Roman von E. Juncker (Schluß). — Feuilleton: „Oft in der stillen Nacht." Von Thomas More, übersetzt von Wilhelm Arnim. — „Fünf Treppen hoch." Von Otto Spielberg. — „Béarn und Hocharagon." Von Prof. Penck. — „Volkslied" von F. Freudenberg. — „Die Mitbürger." Lustspiel von Hugo Lubliner, angezeigt von O. v. L. — „In der Vaterstadt." Von Bodo Fechter. — „Moderne Menschen." III. Eine verbrauchte Seele. Von O. v. L. — „Die Temperenzbewegung in Kansas. Von R. v. Schlagintweit. — Vermischte literarische Anzeigen. — Miscellen. — Berichtigung. — Briefkasten. — Nachtrag.

* Eine neue militärische Humoreske ist soeben bei Carl Reißner in Leipzig erschienen. Das Büchelchen führt den Titel **„Reglement für die Verheirathung der Offiziere"** von Mikado und bringt nächst einer humoristischen Einleitung eine Reihe recht drastischer Heiraths-Regeln für Offiziere. Als Anhang sind noch einige Scherze in Poesie und Prosa beigefügt. — Preis 1 M.

Briefkasten.

W. R. Das Känguru gebiert zwar lebendige Junge, doch sind dieselben bei ihrer Geburt erst sehr wenig entwickelt, saugen sich im Beutel der Mutter an einer Zitze fest, und werden hier ca. 8 Monate lang blos durch die Muttermilch ernährt, bis sie genügend entwickelt sind.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Mg. Ueber die Witterung des Februar 1884.

Der mittlere Barometerstand des Februar beträgt nach 36jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 755,7 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 757,8 mm, war also nur um 2,1 mm. höher, als das berechnete Mittel.

Im vergangenen Februar herrschten nur vom 13 bis 19. und am 28. und 29. der Nordost und Ost vor und brachten meist heiteren Himmel und unbedeutende Kälte, während sonst der West und Südwest eine für den Februar ungewöhnlich hohe Temperatur hervorriefen, so daß dieser Februar zu den mildesten seit 1848 zählt. Noch wärmer war nur der Februar von 1868 mit + 2°8 C. und der von 1869 mit + 3°9 C; ihnen steht als der kälteste Februar der von 1855 mit — 10°3 C. gegenüber.

Das Barometer stieg vom 1. Abends 10 Uhr bei W., NW. u. Regen von 745,1 mm bis zum 5. Abends 10 Uhr auf 762,6 mm, fiel bis zum 10. Mittags 2 Uhr bei NW., O. und SO. und veränderlichem Himmel auf 753,1 mm, stieg bei SW. und schwachem Regen und darauf folgendem NO. bis zum 15. Mittags 2 Uhr auf 769,8 mm, fiel bei NO., O. und SW. und meist heiterem Himmel bis zum 21. Abends 10 Uhr auf 756,5 mm und dann bei SO., W., SW. und Regen bis zum 25. Morgens 6 Uhr weiter auf 743,7 mm und hob sich, während der NO. Regen und Schnee brachte, bis zum 29. Mittags 2 Uhr auf 766,8 mm.

Am höchsten stand es am 15. Mittags 2 Uhr: 769,8 mm, am tiefsten am 25. Morgens 6 Uhr: 743,7 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 26,1 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 13,7 mm durch Steigen vom 2. zum 3. Mittags 2 Uhr, während der Wind von W. nach NW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Februar beträgt nach 37jährigen Beobachtungen — 0°6 Celsius, ist also um 1°5 höher, als die des Januar; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 2°7, blieb also bedeutend, nämlich um 3°3 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 3. von + 9°0 Cels. auf — 0°3, stieg darauf bis zum 6. auf + 5°7, fiel bis zum 9. auf + 0°3, stieg bis zum 11. auf + 5°3, fiel bis zum 15. unter Schwankungen auf + 0°4 und dann bis zum 18. auf — 2°8, stieg bis zum 24. auf + 7°3, fiel am 27. auf — 1°4 und stieg bis zum Ende des Monats auf + 0°9 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 24. + 10°7, den tiefsten am 18. — 5°6 Celsius; die größte tägliche Schwankung trat am 20. ein, sie betrug 10°2 Cels.

Es wurde im Februar kein Mal Windstille, und

N.	2	S.	4
NO.	12	SW.	5
O.	20	W.	28
SO.	9	NW.	7

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 12 Tagen mit Niederschlägen, worunter 2 Tage mit Schneefall waren, 16,0 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 28., seine Höhe betrug 4,0 mm.

Es wurden 6 Tage mit Nebel und 9 Tage mit Reif, beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 3; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 13; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, oder noch heftiger wehte, war 0; die der Eistage, an welchem die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 1, und die der Frost-

tage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 12.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 88 Prozent, des Mittags 2 Uhr 76 Prozent, des Abends 10 Uhr 87 Prozent und im Durchschnitt 84 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 24. Abends 10 Uhr 100 Prozent und das Minimum am 20. Mittags 2 Uhr 50 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4,8 mm, sein Maximum am 5. Mittags 2 Uhr und Abends 10 Uhr und am 24. Morgens 6 Uhr 7,0 mm und sein Minimum am 18. Morgens 6 Uhr 2,2 mm.

Brockhaus' Konversations-Lexikon hat in seiner neuen, dreizehnten Auflage mit dem jüngst ausgegebenen 105. Hefte den siebenten Band vollendet. Derselbe umfaßt die Artikel von Ford bis Gemindebohrer und zählt deren im Ganzen 3842, doppelt so viel als der siebente Band in der vorigen Auflage enthielt. An räumlicher Ausdehnung sowohl wie durch präzise Fassung ragt unter ihnen der Artikel Frankreich hervor, ein ungemein klar gruppirtes Bild von der Geschichte, der Geographie, der Statistik, den Bevölkerungsverhältnissen unseres Nachbarlandes, das überdies noch in den besonderen Artikeln Französische Akademie, Französische Kunst, Französische Literatur, Französische Philosophie, Französisches Recht, Französische Revolutionskriege, Französische Sprache, Französisches Volk nach den verschiedensten Seiten im einzelnen weiter ausgeführt wird. Mit welcher Vollständigkeit die neuesten Erscheinungen auf allen Gebieten des Kulturlebens Aufnahme und Verarbeitung gefunden haben, davon zeugen namentlich die Artikel Gasbeleuchtung, Gaskraftmaschine, Gefängnißwesen, Geflügelzucht, Geheimmittel (auf fünf Spalten die Bestandtheile, den Verkaufspreis und den wirklichen Werth jedes einzelnen der angepriesenen Mittel verzeichnend, eine höchst verdienstliche Arbeit!), ferner Gelehrte Gesellschaften (ebenfalls sehr dankenswerthe spezielle Nachweise bietend), Generalstabskarten, Genfer Konvention, Genossenschaften, Geschoß und Geschütz, Gesundheitspflege sowie die zahlreichen Artikel unter Gemeinde, Gericht und Gewerbe (besonders Gewerbegesetzgebung). In organischem Zusammenhang mit dem Texte stehen die Illustrationen, nicht nur die demselben beigedruckten Abbildungen, sondern auch die 16 separaten Karten und Tafeln, deren Ausführung den Forderungen der modernen Technik entspricht. Demnach bestätigt auch der vorliegende Band das von der Kritik und vom Publikum mit seltener Einstimmigkeit abgegebene Urtheil, das sich die dreizehnte Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon in Bezug auf innern Gehalt wie durch splendide und gefällige Ausstattung aufs vortheilhafteste auszeichnet und mit Recht die wärmste Empfehlung verdient.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 12. März. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.11.			Not.v.11.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	76 —	76 —	Russ. zw. Orient. Anl.	59 —	58 80
HalleSorauer " "	116 30	116 40	" Bod.-Kr. Pfd.	88 40	88 10
Ostpr. Südb. St. Act.	109 50	107 90	" Präm-Anl. 1866	134 —	134 —
Mainz-Ludwigshf. " "	109 90	109 50	Pos. Provinz.-B.-A.	120 50	120 25
Marienbg. Mlawka " "	82 25	81 75	Landwirthschft. B.A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf " "	75 50	75 75	Posn. Spritfabr. B.A.	79 70	80 —
Oestr. Silberrente	68 10	68 25	Reichsbank B.-A.	146 —	146 50
Ungar 5% Papierr.	74 90	74 60	Deutsche Bank Akt.	155 50	155 50
do. 4% Goldrente	77 30	77 —	DiskontoKommandit	210 25	209 80
Russ.-Engl. Anl. 1877	96 30	96 —	Königs-Laurahütte	112 50	111 75
" " 1880	76 —	75 80	Dortmund. St.-Pr.	82 50	82 40
Russ. 6% Goldrente	104 40	103 90			

Nachbörse: Franzosen 537 50 Kredit 561 — Lombarden 249 50

Galizier E.-A.	126 —	125 90	Russische Banknoten	203 50	202 30
Pr. konsol. 4% Anl.	102 80	102 80	Russ. Engl. Anl. 1871	91 75	91 50
Posener Pfandbriefe	101 70	101 70	Poln. 5% Pfandbr.	63 —	62 75
Posener Rentenbriefe	101 90	101 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 40	55 30
Oester. Banknoten	168 75	168 90	Oester. Kredit-Akt.	561 50	554 50
Oester. Goldrente	86 30	85 90	Staatsbahn	538 —	536 50
1860er Loose	119 80	119 75	Lombarden	249 50	249 —
Italiener	94 10	94 25	**Fondst. sehr fest**		
Rum 6% Anl. 1880	104 —	104 10			

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten über Lieferung von 160—180 Stück emaillirter eiserner Straßenbenennungstafeln haben wir auf **Dienstag den 1. April c.**, Vormittags 9 Uhr, im Baubureau des Rathhauses Termin anberaumt, woselbst auch die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen und auch gegen Einsendung von 60 Pf. in Postmarken franco übersandt werden.

Posen, den 5. März 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gelegentlich des Jahrmarkts findet hierorts großer Pferdemarkt statt am 1. April d. J.

Budsin, den 10. März 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 14 eingetragene Handelsgesellschaft

S. Badt & Grzymisch in Pleschen

ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst und deshalb die Firma heute, zufolge Verfügung vom 4. d. Mts. gelöscht worden.

Pleschen, den 5. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute, zufolge Verfügung vom gestrigen Tage unter Nr. 206 die Firma:

S. Grzymisch

und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Grzymisch** in Pleschen eingetragen worden.

Pleschen, den 5. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Die Firma „**J. Lange** zu Groß Rybno" ist heute gelöscht worden.

Gnesen, am 5. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Als Inhaber der Firma **E. Gillert** zu **Gnesen** ist der Bierverleger **Adam Emil Gillert** daselbst heute unter Nr. 291 im Firmenregister eingetragen worden.

Gnesen, am 4. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Grundbuche von Kobylagora Blatt 15 Artikel 19 auf den Namen der David Holzmann, der Caroline geb. Holzmann und Samuel Hirsch-Boberschen Eheleute, den Themer geb. Holzmann und Mendel Benda'schen Eheleuten, der Tine (Thrane) geb. Holzmann verehelichten Jdzkowicz und des Kaufmanns Gabriel Joseph Schwarz eingetragene, in Kobylagora belegene Grundstück soll auf Antrag des Kaufmanns Gabriel Joseph Schwarz zu Breslau zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 23. April 1884,
Vormittags 8½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,13 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,12,00 ha zur Grundsteuer, mit 90 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 23. April 1884,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schildberg, den 19. Febr. 1884.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 21. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Posthofe verschiedene ausgemusterte Ausstattungsgegenstände, und zwar: Möbel, Brief- u. Packetwaagen, Wanduhren, Rouleaux, Lampen, Ledertaschen, Schriftgut, altes Messing, Guß- u. Schmiedeeisen, Eisendraht, isolirte Kupferdrahtstücke, Ebonitröhren, Packfässer und alte Werkzeuge rc. öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 10. März 1884.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Tybusch.

Wagen-Auktion.

Freitag den 14. d. M., früh 11 Uhr, werde ich am Kanonenplatz **6 Arbeitswagen**, u. zwar 3 4", 1 3" u. 2 2½" fürs Meistgebot verkaufen.

Kamieński,
Königlicher Auktions-Kommissarius.

Am 14. März c., Vorm. 10 Uhr, werde ich in Główno 2 Ferkel und 1 Handwagen versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Freitag den 14. März c., Vorm. 8 Uhr, werde ich in St. Lazarus Nr. 13 A. 1 Sopha und 1 Spind zwangsweise versteigern.

Schoepe, Gerichtsvollz. in Posen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 17. April d. J., Nachmittags 4 Uhr, werden in unserer Registratur, woselbst die Kostenanschläge und Bedingungen zur Einsicht ausliegen, an den Mindestfordernden vergeben werden:

1. die Pflasterung der Hospital- und Kasernenstraße,
2. die Herstellung eines Granitrinnsteins in der Lindenstraße,
3. die Herstellung eines gewöhnlichen Rinnsteins in der Güterbahnhofstraße,
4. die Bekiesung der Promenade in der Poststraße,

veranschlagt auf 16 000 Mark, resp. 1360 Mark, 199 Mark 16 Pf. und 231 Mark.

Uns unbekannte Lizitanten haben eine Kaution bis zu 500 Mark zu erlegen.

Gnesen, den 10. März 1884.

Der Magistrat.

Korbweidenstecklinge

empfiehlt von **Salix viminalis** (Hanfweide) zu Mk. 2,50 und von **Salix purpurea viminalis** (lange Blendweide) zu Mk. 4,00 pro 1000 Stück. Bei Entnahme größerer Quantitäten entsprechenden Rabatt.

Im Auftrage: **Guido von Drabizius,**

Breslau, Kletschkaustraße 31.

Saamen

empfehle in **bester frischer** Qualität zu **billigsten** Preisen. Verzeichnisse — 31. Jahrgang — stehen gratis zu Diensten.

Posen, Friedrichsstraße 27, gegenüber der Provinzial-Bank. **Heinrich Mayer,** Saamenhandlung.

Rumänischen Mais,

Prima-Qualität, vom Jahre 1882 und 1883, liefert

Bernard Popper in Botosani (Rumänien)

zu billigsten Preisen. Prima-Referenzen nachweisbar.

Ein neues wirksames Mittel

gegen Bleichsucht, Blutarmuth 2c. ist der in allen Apotheken vorräthige Dr. Papilsky'sche **Eisen-Fleischextrakt.**

Cognac *Deutsches Product der* Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma, ist ganz bedeutend billiger als französ. Erzeugniss gleicher Qualit.*

Vertreter für die Kreise Grätz und Buk Herr M. D. Cohn, Grätz, der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Umgegend Herr H. Krayn.

Verkaufsstelle für Wreschen und Umgegend bei Herrn Max Heimann, Wreschen.

Vorräthig in Koschmin bei Herren B. Marcus & Schulz.

Vorräthig in Schönlanke bei Herrn A. Baruch.

Niederlage für Pudewitz: bei Frau Wwe. W. Ries.

Niederlage in Schwarzenau bei Herrn M. Wittkowski.

Weitere Verkaufsstellen werden gern unter günstigen Bedingungen vergeben.

Grüner Silberlachs, frische Zander, frische Schellfische.

S. Samter jun.

Heute lebende **Hechte,** große **Zander,** frischen **Silberlachs.**

Moritz Briske Wwe., Krämerstr. 12.

Damen finden Hilfe u. liebevolle Aufn. b. Hebamme **Przedwojska,** Zlotkowo bei Zlotnik.

Junge Mädchen

finden liebevolle Aufnahme unter günstigen Bedingungen. Näheres Schloßstraße 83, II.

Die Bel-Etage Wilhelmsstr. Nr. 25,

bestehend aus 9 Zimmern, gr. Saal, Balkon, Küche u. Zubehör, ist sofort oder später zu vermiethen.

Näheres bei **Glückstein,** II. Etage das., Mittags von 12 bis 2 Uhr.

Im Hause vis-a-vis Bartholdshof an den Kasernenplätzen sind Wohnungen je 2 Stub. mit Küche, Keller zu 180 M., je 1 Stube mit Alkow. zu 108 M., auch Pferdest. zu verm.

Thorstraße 17, 1 Tr.,

sind zwei Stuben und Küche mit Wasserleitung zum 1. April z. v.

Büttelstraße 16

eine freundliche Mittelwohnung zu vermiethen.

Paulikirchstr. 4 ist e. Wohnung i. II. St., best. a. 4 Zimm., Küche und Zubehör, sowie eine kleinere Wohnung vom 1 April zu verm.

Stube u. Kabinet, unmöbl., w. g. Off. unt. **M.** in d. Exp. d. Z. abzg.

---

2 möblirte Zimmer

vom 1. April, **Wilhelmsplatz 17,** I. Et. Hof, geradeein zu vermiethen.

Ein in der **Klosterstraße** zu ebener Erde gelegener

Laden

ist von sogleich ab preiswerth zu vermiethen.

Die Administration.

Ecke Alten Markts und Jesuitenstraße 12 sind

Wohnungen

von 7 resp. 4 Zimmern zu verm. Näheres Jesuitenstr. 12, 3 Tr., bei Herrn **Maniecki.**

Für mein Eisen- u. Eisenwaaren-Geschäft suche einen jüngeren

Commis

per 1. April cr.

D. Männel, Neutomischel.

Ein Käsergehilfe,

der auch mit Pferden umzugehen versteht, wird sofort oder zum 1. April gesucht unter Adresse

Jos. A. Marty, Modrze, Bahnstat on Czempin.

Groß-Gutowy bei Wreschen

sucht per 1. April cr. einen beider Sprachen mächtigen

Beamten.

Gehalt vorläufig 300 Mark.

Zur Beaufsichtigung zweier Kinder und zur Stütze der Hausfrau wird per 1. April c. ein **junges Mädchen** aus guter Familie gesucht. Off. unt. T K 12 postlagernd Posen.

Für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft suche per 1. April einen tüchtigen

jungen Mann.

Paul Fischer, Jerzyce bei Posen.

Ein prakt. Destillateur

findet in meinem Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft per 1. April cr. Stellung.

J. Weinstein, Bromberg.

Ein perfektes

Stubenmädchen

wird per 1. April cr. verlangt Friedrichsstr. 28, 2. Etage.

Deutsche Bau-Gesellschaft

Germania Schiffsbau, Opplener u. Schlesische Cement, sowie alle anderen Kassa- und Ultimo-Effekten können durch uns gegen **mäßigen** Einschuß gekauft werden. Jede Auskunft über Spekulation und Kapitalsanlage wird **bereitwilligst schriftlich ertheilt.**

A. H. & J. E. Weigert, Bankgeschäft.

Giro-Konto Reichsbank. Telegr.-Adresse Weigertbank.

Berlin,

Friedrichstr. 72, Neue Promenade 6 und **Neue Roßstr. 23.**

Wasserheilanstalt

Dietenmühle. Wiesbaden.

Dr. Marc.

M. Hillebrand'sches Mädcheninstitut

zu Neuenhain bei Bad Soden im Taunus.

Eigens zu diesem Zwecke gebautes Haus in gesundester, geschützter Lage.

Lehrfächer der höheren Töchterschule.

Beste Referenzen. — Prospekte u. nähere Auskunft ertheilt die Vorsteherin **Marie Hillebrand.**

Ein Wirthschaftsbeamter,

35 Jahre alt dessen Frau die Hauswirthschaft übernehmen kann und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Gütige Off. bitte unter H. B. 40 an die Exped. d. Pos. Ztg. einzusenden.

Ein geb. Frl., in all. Z. d. Land- u. Hauswirthschaft erf., energisch u. selbsttbätig, sucht Stellung z. selbst. Führung d. Wirthsch. a. d. Lande. Gef. Off. u L. A. 24 postl. Posen.

Für unser Destillations-Geschäft suchen wir per sofort einen

Lehrling.

Gebr. Pincus, St. Martin 61.

Zuverläßige Dienstboten empfiehlt Frau **Baer,** Kl. Ritterstr. 9.

Einen Buchdruckergehilfen verl. sofort **H. Kaisler,** Filehne.

Ich suche zu meiner Bedienung und zur Bereinigung meiner Schulräume

eine ehrliche und reinliche Frau,

die gute Empfehlungen aufweisen kann.

Kl. Ritterstr. 4.

M. Zukertort.

Ich suche per sof. event. 1. April cr. einen j. Menschen v. 15—16 Jahren, deutscher Nationalität aus braver Familie, zur Anlernung als Diener auf d. Lande. Meldungen bis 18. c. Kanonenpl. 5, I l.

Z. Beaufsichtigung d. Schularb. zw. Mädchen im Alt. v. 8—13 J. u. f. d. vollständigen Unterricht ein. Knaben i. Alt. v. 9 J. w. e. gepr. musik. Lehrerin mit der Befähigung für den ersten Unterricht in Latein gesucht.

Gef Offerten unter **E. H. 35** postlagernd Posen erbeten.

Ich suche f. m. Sohn, d. schon 2 J. b. mir i. d. Wirthschaft, der deutsch. u. poln. Spr. mächt. ist, z. f. weit. Ausb. e. Stelle a. e. intellig. geleit. Gute. Gehalt nicht unbed. nöthig. Ausk. erth. gütigst Herr Rittergutsbes. **Winter, Placzki** b. **Schroda** u. d. Rentiers Hr. **Winter** in **Thorn** u Hr. **Drawert** i. **Bromberg.** **Osiecz mały** b. **Czerniewice in Polen.** **Bertog.**

Als Oberinspektor resp. Administrator sucht ein unverheir., tüchtig. u. energischer Landwirth, 30 J. alt, zum 1. Juli d. J. Stellung. Derselbe kann gute Zeugnisse aufweisen, h. sch. selbst. gewirthsch., Kaution kann gest. werd., die Hauswirthsch. übernimmt d. Schwester. Offerten unt **A. B.** postlag Wirsitz erb.

Zum 1. Juli cr. findet ein intelligenter, durch Tüchtigkeit und Energie ausgezeichneter, unverheiratheter

Inspektor

hierselbst Stellung.

Einsendung der Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten.

Alfr. Kundler-Bartschin.

Viele poln. spr. Beamte und Assistenten werden von mir nach Posen, Ober-Schles. u. Preußen gesucht. A. Werner, Wirthschafts-Insp., Breslau, Taschenstraße 8.

Une dame française, excellente pianiste, désire se placer immédialement.

S'adresser Breslau, **A. S.** poste rest. Hauptpostamt.

Gute Köchin, Stubenmädchen, sowie gute Kindermädchen, auch brauchbare Mädchen für Alles weist nach Frau **Weiß,** Wilhelmspl. 4, II

Ein verh. **Wirthschaftsbeamter** mit wenig Familie, dessen Frau die Vieh- und Milchwirthschaft mit übernehmen kann, deutsch u. poln. sprechend, sucht 1. April unter bescheid. Ansp. Stellung. Atteste u. Empf. steh. ihm zur Seite. Gefl. Offerten Nr. 100 postlagernd Gnesen.

Ein tüchtiger, erfahr. Brenner, der auf geradem Wege stets befriedigende Spiritus-Ausbeute 9 bis 9½ pCt. durchschnittlich liefert, sucht von Johanni c. ab als solcher eine anderweitige größere Stellung, weil ihm die jetzige als erfahrener und praktischer Mann zu klein ist. Gef. Offerten unter **B. M.** 50 bitte an die Exped. d. Ztg. senden z. wollen.

Eine erfahrene

Wirthin

zum 1. April gesucht nach **Dom. Bukowiec,** bei Eichenhorst, Station der Märkisch-Posener Bahn.

Ein Obersekundaner wünscht in einer Apotheke als **Lehrling** einzutreten. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr **Eduard Weinhagen, Posen,** Friedrichstr.

Für ein größeres Colonialwaarengeschäft wird ein gewandter ehrlicher

Commis,

der mit der Destillation vertraut u. der poln. Sprache mächtig sein muß, per 1. April **gesucht.** Gehalt nach Uebereinkunft. Adressen a. d. Exp. d. Pos. Ztg. unter **E. S.**

Ein tücht. Käser-Gehilfe

kann sich melden bei

J. Müller, Käsefabrikant in Gr. Lenka bei Punitz.

Für mein Materialwaaren-, Wein-, Eisen- und Destillations-Geschäft suche ich zum Eintritt per 1. April oder von Ostern a. c. ab einen

Lehrling

aus achtbarer Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet und etwas polnisch sprechend.

Herrmann A. Kahl, Stenschewo, Hoflieferant.

Vertretung.

Eine alte, bedeutende u. leistungsfähige **Nähmaschinenfabrik** Deutschlands, deren Fabrikat sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, **sucht einen** tüchtigen, möglichst im Nähmaschinen-Handel erfahrenen, solventen **Mann den Alleinverkauf** ihrer Erzeugnisse für **Posen** und Umgebung **zu übertragen.** Großes u. lohnendes Geschäft kann bei richtiger Handhabung in Aussicht gestellt werden. Solche Reflektanten, welche auf feste Rechnung zu kaufen in der Lage sind, werden gebeten, ihre ausführlichen Offerten mit Referenzen an **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt (Main)** unter **G. A. 524** einzureichen.

Verein der deutschen Fortschrittspartei Posen.

Donnerstag den 13. März, Abends 8½ Uhr, im Handelssaale am Markt:

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme des Vereins zu dem Vorschlag des Zentral-Wahlkomité's, die Fortschrittspartei mit der Partei der liberalen Vereinigung zu einer Partei zu vereinigen.
2. Wahl der Delegirten zu dem am 16. d. M. in Berlin stattfindenden Parteitage.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Helene Asch,
Simon Simon,
Posen.

Heut früh 5 Uhr entschlief nach unsäglich langen und schweren Leiden unsere liebe Mutter, die verwittwete Restaurateur

Ida Gerlach
geb. **Seiler,**

was hiermit tiefbetrübt anzeigt Im Namen der Geschwister: **Ida Gerlach.**

Die Beerdigung findet Sonnabend den 15 d., Nachmittags ¼4 Uhr, vom Diakonissenhause aus statt.

Heute früh endete ein sanfter Tod die langen, mit Geduld und Ergebung getragenen Leiden meiner innig geliebten Frau und unserer treuen Mutter **Luise** geb. **Herzog.**

Posen, den 12. März 1884.

E. Pflücker nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Kreuzkirchhofes aus statt.

Nach längerem Leiden starb am 11. d. M. in St. Remo unser unvergeßlicher lieber Sohn und Bruder, der Hauptmann a. D.

Julius Grunwald.

Dies zeigen tiefgebeugt an Mutter und Schwester.

Mur. Goslin, den 12. März 1884.

Die Beerdigung des Restaurateurs **Borowitzki** findet nicht, wie angezeigt, um 4 Uhr, sondern schon um ½2 Uhr statt.

Heirath, reiche, erhalten Sie nur durch das „**Familien-Journal**" Berlin, Friedrichsstr. 218 Diskretion. Porto erb., Dam. grat.

Ein kl. langhaar. Pudel, braun, auf den Namen „Drolli" hörend, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Markt 49.

Deutscher Beamtenverein.

Sonnabend den 15. März, Abends 7½ Uhr, bei Tilsner & Schlichting: Ord. General-Versammlung. **Vorstandswahl.**

Schützen-Kompagnie

des Posener Landwehr-Vereins.

Sonntag den 16. d. M.:

Gesell. Zusammenkunft im Reichsgarten.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend den 15. März, Abends 8½ Uhr, **im Hotel de Rome:**

Herren-Abendbrot.

Stenographie f. Kaufleute.

Freitag Abd. i. d. Mittelschule. Honorar 6 M. pränum.

B. Zeidler.

Heute

Eisbeine.

St. Fiksiński, vorm. **F. W. Richter.**

Bratheringe!

Heringe vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich jedem als Delikatesse, versende das Postfaß von 10 Pfd. zu 3,50 Mark franko Postnachnahme.

P. Brotzen, Croeslin, R.-B. Stralsund.

Meliorationen,

Ent- und Bewässerungen, Wiesenbau, Drainage, sowie alle feldmesserischen Arbeiten.

E. Mayer, Ing. und vereideter Feldmesser, Posen, St. Martin 74 II.

Saal Lambert.

Donnerstag, 20. März 1884 Abends 7½ Uhr:

Concert,

gegeben von

Carl Bernhard, Concertsänger,

und

Carl Pohlig, Pianist.

Programm wie bekannt.

Nummerirte Billets à **2** M., **Balkon** à **1** M. zu haben in der **Hof-Buch- u. Musikalienhandlung** von

Ed. Bote & G. Bock.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag den 13 März 1884: 1. Gastspiel der Frau **Hermine Claar-Delia** v. Stadttheater zu Frankfurt a. M.

Fedora.

Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

S. Heilbronn's Volks-Theater.

Donnerstag den 13. März c.:

Vorstellung.
Konzert.

Auftreten sämmtlicher Künstler und Spezialitäten 1. Ranges mit vollständig neuem Programm.

Näheres die Tageszettel.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Siebenmark in Berlin mit Herrn Joh. Badewitz in Schönow. Frl. Margarethe Stolt mit Herrn G. Heiter in Berlin. Frl. Marianne Grieneisen mit Herrn Gustav Schmidt in Berlin. Frl. Helene Lauche in Magdeburg mit Kaufmann Franz Herold in Berlin. Frl. Valli v. Pöppinghausen mit Sek.-Lieut. Höppner in Stendal.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Heinr. Lewy in Berlin. Herrn Fr. Riemann in Oschersleben. Amtsrichter Lindemann in Osterburg. Herrn Dr. phil. A. Braune in Altenburg. Herrn v. Schendel in Wilkostowo. — **Eine Tochter:** Herrn Dr. Kiesow in Langfahr. Reg.-Assessor a. D. Dr. H. Neubaur auf Rittergut Krosigk. Hauptmann und Komp.-Chef v. Voigt in Köln. Major Glubrecht in Neisse.

Gestorben: Rentier Ferdinand Sorg. in Berlin. Frl. Ida Seidenschnur in Berlin. Fr. Johanne Emilie Mann geb. Heydenreich in Berlin. Bäckermeister Wilh. Heyde in Berlin. Verw. Frau Lieutenant Ottilie v. Hantelmann geb. Pollack in Berlin. Sattlermeister Gustav Alpers in Berlin. Fr. Rebekka Kohnheim geb. Rosendorff in Schwedt. Schlächtermeister Alb. Blisse in Berlin. Kaufmann Wilh. Pöble in Berlin. Herrn Wilh. Beste Tochter Alma in Wegeleben. Herrn Ed. Pansegrau Tochter Natalie in Gr. Salwin. Herrn Wilh. v. Haugwitz Sohn Wilhelm in Leipzig. Stiftsd. Frl. Bianka v. Necker in Kapsdorf. Frl. Emilie v. Wegerer in Regenwalde i. P.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.